

16. Wintertagung

für Grünland- und Viehwirtschaft

Chancen nutzen.
Wie kann sich der
österreichische
Agrarsektor erfolgreich
positionieren?

11. und 12. Februar 2010
Aigen im Ennstal
Puttererseehalle



www.raumberg-gumpenstein.at

Programm zur 16. Wintertagung 2010

Donnerstag, 11. Februar 2010: Grünland- und Viehwirtschaftstag I

09.30 **Begrüßung**

- *Dir. Dr. Albert Sonnleitner*
Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Eröffnung

- *Präsident Dipl.-Ing. Josef Plank*, Ökosoziales Forum Österreich, Wien

10.00 **Entwicklungen in der Milchvieh- und Rinderhaltung in Österreich unter geänderten Rahmenbedingungen - Chancen und Risiken**

- 25' • *Univ.-Doz. Dr. Leopold Kirner*, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien

10.25 **Herausforderungen für eine nachhaltige Milch- und Viehwirtschaft in Österreich**

- 25' • *BM Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich*, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien

10.50 **Podiumsdiskussion zum Thema „Perspektiven für die Milch- und Viehwirtschaft“**

- 5' • *Dir. Dr. Johannes Abentung*, Österreichischer Bauernbund, Wien
5' • *Präs. Josef Moosbrugger*, Milchausschuss LK Österreich, Wien
5' • *Ing. Rudolf Rogl*, ARGE Rind, Linz
5' • *Dr. Stephan Mikinovic*, AMA, Wien
Kirner und BM Berlakovich sind am Podium und diskutieren mit

11.15 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**

- *Mag. Klemens Riegler*, Ökosoziales Forum Österreich, Wien

12.00 Mittagspause

14.00 **Verarbeitung und Vermarktung von Milch und Käse - wie geht es weiter?**

- 25' • *Direktor Helmut Petschar*, Präsident der VÖM, Wien

14.30 **Die Bedeutung der Liefergenossenschaften und der Liefervertragsmodelle für die Partnerschaft Produzent/Molkerei**

- 25' • *Ing. Leopold Gruber-Doberer*, Geschäftsführer MGN, Baden

Diskussion und Vorsitz

- *Dr. Anton Hausleitner*, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

15.00 Kaffee- und Apfelpause

15.30 **Beef 2015 - bekommt die Fleischproduktion aus dem Grünland ihre Chance?**

- 25' • *Dipl.-Ing. Rudolf Grabner*, Landwirtschaftskammer Steiermark, Graz/Hartberg

16.00 **Milch und Fleisch aus Grünland weisen hohe Qualität auf**

- 25' • *Dr. Margit Velik*, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

16.30 **Kulturlandschaft - unser wertvollstes Gut in den Alpen**

- 30' • *Dr. Erich Tasser*, EURAC Research, Bozen

17.00 **Almwirtschaft heute und morgen**

- 30' • *LR Ing. Erich Schwärzler*, Obmann der Almwirtschaft Österreich, Innsbruck

17.30 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**

- *Univ.-Doz. Dr. Erich M. Pötsch*, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

19.30 Abendprogramm

Siegerehrung „Silbermeisterschaft“ und Übergabe des Grünlandtages 2010 an Vorarlberg sowie Musik

Freitag, 12. Februar 2010: **Grünland- und Viehwirtschaftstag II**

- 09.00 **Begrüßung**
• *Präs. Dipl.-Ing. Felix Montecuccoli*
Land&Forst Betriebe Österreich, Wien
- 09.10 **Forstschädlinge und deren Bekämpfung**
20' • *Dipl.-Ing. Hannes Krehan*
Bundeforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft, Wien
- 09.30 **Wertschöpfung aus Holz am eigenen Betrieb**
10' • *Franz Haberl, Rundholzbausystem Haberl, Heilbrunn*
- 09.50 **Diskussion**
- 10.00 Kaffee- und Apfelpause
- 10.30 **Gesamtpaket Grünlanderneuerung „Technik, Know-how und ÖAG-Saatgut“ von den Maschinenringen**
20' • *Ing. Franz Moser, MR Oberösterreich, Linz*
- 10.50 **Genomische Selektion - Die Revolution in der Rinderzucht?**
20' • *Dr. Josef Miesenberger, Geschäftsführer Fleckviehzuchtverband Inn- und Hausruckviertel, Ried*
- 11.10 **Wie reagiert die Rinderzucht auf das aktuelle wirtschaftliche Umfeld?**
20' • *Dipl.-Ing. Peter Stückler, Geschäftsführer Rinderzucht Steiermark BesamungsGmbH und GENOSTAR Rinderbesamung GmbH, Gleisdorf*
- 11.30 **Ländliche Entwicklung nach 2013 - Zukunftsperspektiven**
30' • *Dr. Peter Kaltenegger, Generaldirektion VI der Europäischen Kommission, Brüssel*
- 12.30 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**
25' • *Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning*
- 13.00 Mittagessen

Ende der Veranstaltung

Organisation: Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber, Dorothea Schmiedhofer, Theresia Rieder, Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning, Tel.: 03682 22451-317, Fax: 03682 22451-210, Email: theresia.rieder@raumberg-gumpenstein.at

Veranstalter: Ökosoziales Forum; Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein; Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Grünland und Futterbau (ÖAG)

Kosten pro Tag: Euro 13,-- (Raiba Irdning, Konto-Nr. 3.141.413, BLZ 38113, IBAN: AT383811 300003141413, BIC: RZSTAT2G113)



Chancen nutzen. Wie kann sich der österreichische Agrarsektor erfolgreich positionieren?

11. und 12. Februar 2010
Aigen im Ennstal

IMPRESSUM

Herausgeber

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft
Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning
des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft
Umwelt und Wasserwirtschaft

Direktion

Prof. Mag. Dr. Albert Sonnleitner und Mag. Dr. Anton Hausleitner

Für den Inhalt verantwortlich
die Autoren

Redaktion

Univ.Doz. Dr. Karl Buchgraber
Dorothea Schmiedhofer
Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft

Layout

Barbara Stieg

Druck, Verlag und © 2010

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft
Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning

ISSN: 1818-7722

ISBN: 978-3-902559-40-1

Inhaltsverzeichnis

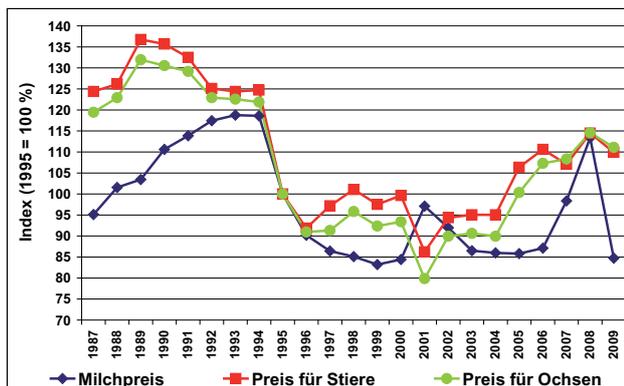
Entwicklungen in der Milchvieh- und Rinderhaltung in Österreich unter geänderten Rahmenbedingungen - Chancen und Risiken	1
L. KIRNER	
Regionale Wirtschaftskreisläufe als Chance für unsere Bauernfamilien	3
J. ABENTUNG	
Perspektiven für die Milchwirtschaft	5
J. MOOSBRUGGER	
Perspektiven für die heimische Rindfleischproduktion	7
R. ROGL	
Perspektiven für die Milch- und Viehwirtschaft	9
S. MIKINOVIC	
Verarbeitung und Vermarktung von Milch und Käse - wie geht es weiter?	11
H. PETSCHAR	
Die Bedeutung der Liefergenossenschaften und der Liefervertragsmodelle für die Partnerschaft Produzent/Molkerei	13
L. GRUBER-DOBERER	
BEEF 2015 - bekommt die Fleischproduktion aus dem Grünland ihre Chance?	15
R. GRABNER	
Milch und Fleisch aus dem Grünland weisen hohe Qualität auf	19
M. VELIK	
Kulturlandschaft - unser wertvollstes Gut in den Alpen	21
E. TASSER	
Almwirtschaft heute und morgen	23
E. SCHWÄRZLER	
Forstschädlinge und deren Bekämpfung	25
H. KREHAN	
Wertschöpfung aus Holz am eigenen Betrieb	27
F. HABERL	
Gesamtpaket Grünlanderneuerung „Technik, Know-how und ÖAG-Saatgut“ von den Maschinenringen	29
F. MOSER	
Genomische Selektion - Die Revolution in der Rinderzucht?	31
J. MIESENBERGER	
Wie reagiert die Rinderzucht auf das aktuelle wirtschaftliche Umfeld?	33
P. STÜCKLER	
Ländliche Entwicklung nach 2013 - Zukunftsperspektiven	35
P. KALTENEGER	

Entwicklungen in der Milchvieh- und Rinderhaltung in Österreich unter geänderten Rahmenbedingungen - Chancen und Risiken

Univ.-Doz. Dr. Leopold KIRNER
Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien

Bisherige Entwicklungen in der Milchvieh- und Rinderhaltung

Will man Überlegungen und Strategien für die Zukunft formulieren, sollten die bisherigen Entwicklungen im jeweiligen Bereich bekannt sein. Daraus kann viel für die Zukunft gelernt werden. Daher werden Entwicklungen der Agrarpreise, der Struktur der Milchvieh- und Rinderhaltung, der Einkommen auf der Produzenten- und Verarbeiterseite (Molkereien) sowie der Verlagerung der Milchproduktion in Österreich skizziert und interpretiert. Beispielsweise verweist die Entwicklung der Milch- und Rinderpreise in Österreich einerseits auf große Schwankungen und andererseits auf signifikante Unterschiede zwischen Milch- und Fleischpreisentwicklung.



Geänderte Rahmenbedingungen und daraus resultierende Chancen und Risiken

Die Rahmenbedingungen für die Milch- und Rinderwirtschaft änderten sich laufend in den vergangenen Jahren, in den kommenden Jahren sind Adaptionen durch folgende Entwicklungen vorgezeichnet. Die Gemeinsame Agrarpolitik wird ab 2014 neu ausgerichtet, womit sich die Höhe und Ausgestaltung der Direktzahlungen für die Betriebe ändern dürften. Bei jeder Änderung gibt es Gewinner und Verlierer, dies wird hier nicht anders sein. Zum anderen zeigt sich die Tendenz, dass die Schwankungen in den Produkt- und Betriebsmittelpreisen tendenziell zunehmen. In Zeiten niedriger Produktpreise und hoher Betriebsmittelpreise resultieren daraus Engpässe in der Liquidität der Betriebe. Und schließlich dürfte der Wettbewerb in allen

Wirtschaftsbereichen weiterhin zunehmen, das gilt auch für die Landwirtschaft; ausgelöst wird diese Entwicklung durch die Globalisierung, Internationalisierung und Liberalisierung.

Ansätze zur Stärkung der Milchvieh- und Rinderhaltung in Österreich für die Zukunft

Entscheidende Ansätze zur Stärkung der Milchvieh- und Rinderhaltung in Österreich für die kommenden Jahre werden insbesondere in den folgenden drei Bereichen gesehen.

Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013

Die GAP nach 2013 sollte wichtige Sicherheitsnetze wie beispielsweise die Intervention beibehalten oder andere Systeme dafür etablieren. Diese können in schwierigen Marktsituationen eingesetzt werden und haben auch ein psychologisches Element (Möglichkeit, überhaupt etwas tun zu können). Zudem sollten die Zahlungen der 1. Säule in einer geänderten Form weiterhin gewährt werden, da sie neben anderen Argumenten ein weiteres Sicherheitsnetz darstellen. Schließlich müssen besondere Ausgleichszahlungen für die Berggebiete und hier für die besonders benachteiligten Bergbauernbetriebe sichergestellt werden, da in solchen Betrieben der technologische Fortschritt deutlich weniger genutzt werden kann.

Strategische Allianzen in der Wertschöpfungskette

Der Wettbewerb wird sich in Zukunft weniger zwischen einzelnen Unternehmen abspielen, sondern zunehmend zwischen Produktionsregionen und Wertschöpfungsketten: In welcher Region lässt sich beispielsweise der Rohstoff Milch am günstigsten produzieren, in innovative Produkte verarbeiten und über effiziente Kanäle an den Endverbraucher bringen oder exportieren? Wo läuft das Miteinander aller an der Wertschöpfungskette Beteiligten am effizientesten ab? Wer hat die beste Logistik? Wo entstehen in diesem Miteinander die besten Ideen für Innovationen in Produktion, Verarbeitung und Vermarktung? Es geht darum, sich als Produktionsregion oder Wertschöpfungskette strategisch am Markt zu positionieren, sei es für den Export oder für

regionale Märkte. Von dieser Vision sind wir vor allem im Milchbereich noch weit entfernt.

Strategische Unternehmensführung

Schließlich geht es um konkrete Maßnahmen auf der Unternehmensebene, also um die strategische Ausrichtung in den Milchvieh- und Rinderbetrieben. Die Suche nach künftigen Erfolgspotenzialen, die Wahl der richtigen Strategie, die Ausrichtung einer effizienten Produktion oder die Schaffung einer Kultur des Miteinanders auf den Betrieben sind hier zu nennen. Hinweise zur Nutzung von Hilfsmitteln der Unternehmensführung werden aufgezeigt.

Abschließendes Resümee

Auch wenn der Rahmen für die Milchvieh- und Rinderhaltung in den kommenden Jahren neu gesetzt wird, er wird sich an bisherigen Entwicklungslinien orientieren. Änderungen in den Rahmenbedingungen werden sich weder umkehren noch wird eine Pause eingelegt, sie werden aber auch nicht über Nacht zu einer völligen Neuordnung oder ähnlichen Szenarien führen. Daher besteht auch in Zukunft die Chance, Tendenzen früh genug zu erkennen und Rückschlüsse für die Ausrichtung des eigenen Betriebs bestmöglich abzuleiten.



Regionale Wirtschaftskreisläufe als Chance für unsere Bauernfamilien

Dr. Johannes ABENTUNG

Direktor des Österreichischen Bauernbundes, Wien

Bis dato ungekannte Preisschwankungen bei agrarischen Rohstoffen, Handelsketten und Verarbeitungsbetriebe die knallhart um Marktanteile kämpfen und zuletzt ein Konsument, der einen immer transparenteren Markt für sich zu nutzen weiß. Die Liberalisierung bzw. Deregulierung der Märkte in Europa lässt Gewinnmargen schrumpfen und geht vor allem zu Lasten des schwächsten Glieds in der Wertschöpfungskette, unsere bäuerlichen Familienbetriebe. Das Jahr 2009 gab uns einen Vorgeschmack auf das, was künftig auf den agrarischen Rohstoffmärkten passieren wird. Viele neigen jetzt dazu, das Ende unserer kleinstrukturierten bäuerlichen Landwirtschaft herbeizureden, scheinen doch die Grenzen der öffentlichen Budgets längst erreicht und wer weiß, was in den kommenden Agrarprogrammen festgeschrieben wird.

Diese schnellen Schlüsse sind vor allem eines, unvollständig. Denn es kommt noch etwas anderes, ein erhöhter Lebensmittelbedarf durch steigende Bevölkerungszahlen, ein steigender Bedarf an erneuerbaren Energieträgern und tiefgreifende Auswirkungen auf die landwirtschaftlichen Produktionsgebiete aufgrund des schleichenden Klimawandels. Die fruchtbaren Gebiete in Mitteleuropa (inklusive der benachteiligten Gebieten und Berggebieten), müssen angesichts solcher Szenarien einen wichtigen Beitrag zur Versorgung der heimischen Bevölkerung mit Lebensmittel und Energie leisten. Dafür brauchen wir alle Bauern, die großen Betriebe in den Gunstlagen aber auch die kleinen Familienbetriebe in den benachteiligten Regionen.

Giuseppe Tomasi di Lampedusa hat einmal gemeint: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass sich alles verändert.“ Veränderung ist keine Heilsver-

sprechung, sondern schlichtweg Notwendigkeit. Veränderung heißt alte Konzepte überarbeiten und weiterentwickeln. Wir haben die Konzepte für die neuen Rahmenbedingungen, oft sind sie noch verborgen in den Köpfen vieler engagierter Bauern, Wissenschaftler, Politiker, Funktionäre und Manager und warten auf ihre Aktivierung. Konzepte wie „regionale Wirtschaftskreisläufe“. Die Aktivierung solcher Kreisläufe kann dazu beitragen, dass unsere Bauern weiterhin ein existenzsicherndes Einkommen aus dem eigenen Grund und Boden erwirtschaften können. Nehmen wir mit dem Tiroler Zillertal eine Parade-Tourismusregion mit nahezu 7 Millionen Nächtigungen jährlich. Wirtschaftsleistung der Hotellerie: 340 Millionen Euro Umsatz. Für etwa sechs bis acht Prozent des Jahresumsatzes kauft ein Hotel Lebensmittel ein. Wenn künftig nur zehn Prozent davon über regionale Kooperations- und Lieferformen gedeckt werden, fließen mindestens zwei Millionen Euro ins Regionalprinzip eines einzelnen Tales. Milch, Käse, Butter und Eier nicht zum Billigpreis aus Holland oder Polen importiert, sondern erzeugt und geliefert von Bauern aus dem Tal – authentisches Urlaubserlebnis mit sozialer Verantwortlichkeit inbegriffen.

Schon um diesen regionsbezogenen Preis wäre ein wirtschaftliches Zusammenleben unter den Vorzeichen ökonomischer Gegenseitigkeit zu haben. Nur wenn dieses Regionalprinzip gelebt wird, harmonisieren sich wirtschaftliche, ökologische und soziale Interessen. Mit Nostalgielandwirtschaft oder Konsumchauvinismus haben solche Wirtschaftskreisläufe freilich nichts zu tun, sondern einzig mit der Anpassungsleistung an die Gesetze der Weltwirtschaft. Nämlich die volle Konzentration auf das buchstäblich Nächstliegende.



Perspektiven für die Milchwirtschaft

Josef MOOSBRUGGER

Präsident der LK Vorarlberg und Vorsitzender des Milchausschusses der LK Österreich, Wien

„2010 wird ein entscheidendes Jahr für die Zukunft der Milchwirtschaft, weil weitreichende Entscheidungen über die Neuausrichtung der GAP nach 2013 bereits heuer getroffen werden“

AGRARPOLITISCHE EBENE

Zukunft der GAP 2014 - 2020

- Sicherstellung eines entsprechenden Budgetrahmens für die Landwirtschaft.
- Aufrechterhaltung von bewährten Marktordnungsinstrumenten (z.B.: Intervention, Exporterstattung).
- Bei allen Entscheidungen: Stabilität und Planungssicherheit gewährleisten!

Evaluierung Health Check 2008

- Liberalisierter Markt und Ansprüche an eine multifunktionale Landwirtschaft?
- Milchkrise 2008/2009 zeigt Handlungsbedarf!
- Bericht soll Ende 2010 vorgelegt werden.

Strategien zur Bewältigung des Quotenauslaufes

Eine **High Level Group** arbeitet auf Brüsseler Ebene bis Juni 2010 an mittel- und langfristigen Strategien zur Bewältigung des Quotenauslaufes. Die LK ist über den Dachverband COPA/COGECA direkt an den Beratungen beteiligt. Unter anderem werden folgende Themenblöcke behandelt:

- **Vertragsbeziehungen – Lieferabnahmeverträge:** Wie sollen diese in Zukunft aussehen? Welche Vertragsinhalte? Lediglich Leitlinien-Charakter oder EU-weit verpflichtende Vorschriften?
- **Stärkung der Verhandlungsmacht der Erzeuger:** Derzeit ist die Verhandlungsmacht in der Beziehung Milcherzeuger – LEH eindeutig auf Handelsseite konzentriert.
- Schaffung von **Transparenz in der Lebensmittelkette** zum Nutzen von Milchbauern und Konsumenten: Preiserhöhungen und Preissenkungen auf der Erzeugerstufe und auf der Verbraucherstufe laufen nicht synchron. Die Bauern sind die Verlierer bei großen Preisschwankungen.
- Sinnvolle **Instrumente zur Marktsteuerung:** Evaluierung von bisher angewendeten Marktinstrumenten und Prüfung von neuen Möglichkeiten zur Marktsteuerung.
- **Risiko- und Einkommensabsicherung:** Versicherungssysteme zur Bewältigung von extremen Marktsituationen.
- Verbesserung der **Marktinformation und Marktbeobachtung:** Extremsituationen rechtzeitig erkennen.

BETRIEBLICHE EBENE

Kostenoptimierung

- Betriebszweigauswertungen zeigen auf der Kostenseite noch immer große Differenzen (10 Cent und mehr pro kg Milch, v.a. Futterkosten haben einen großen Anteil).
- Wer die Kosten in Griff hat, schafft es leichter schwierige Marktphasen durchzustehen.
- Eigenen Betrieb auf Kostensenkungspotential überprüfen.



Perspektiven für die heimische Rindfleischproduktion

Ing. Rudolf ROGL

Geschäftsführer der ARGE Rind, Linz

Im internationalen Vergleich ist Rindfleisch eine besonders sensible Produktionssparte und bedarf daher einer besonderen politischen Absicherung (z.B. GAP nach 2013). In Österreich findet die Rinderhaltung bzw. die Rindfleischproduktion überwiegend in den Grünlandgebieten und Übergangsregionen statt. Die Grundlage bzw. die Basis für die heimische Rindfleischproduktion sind Nutzkälber aus der Milchviehhaltung (Doppelnutzungstypen, primär Fleckvieh) sowie Einsteller aus der Mutterkuhhaltung (meist Kreuzungseinsteller; Fleischrassestiere). Für die österreichischen Rinderbetriebe bedeutet dies, dass die Rindfleischproduktion nicht nur den Mästern Erlöse bringt, sondern auch den Milchkuhbetrieben (Kälberverkauf) und Mutterkuhbetrieben (Einstellerproduktion) eine wichtige Wertschöpfung sichert. Bei gleichbleibenden Nutzkälberpreisen lagen die Deckungsbeiträge in der Rindermast 2009 im langjährigen Durchschnitt (jedoch über dem Jahr 2008).

Angebotsvielfalt bei Rindfleisch – Standortangepasste Produktion

Das Spezielle am Produkt Rindfleisch ist die große Vielfalt (im Vergleich zum Schweine- oder Geflügelfleisch). Für die variierenden Kundenbedürfnisse sind verschiedene Rindfleischkategorien aus verschiedenen Produktionsverfahren (Konventionell, Bio) verfügbar: beginnend beim zarten Kalbfleisch vom Milchmastkalb, über das Jungrind (Kalbin bzw. Ochse jünger 12 Monate) bis hin zu den Großrind-Kategorien Jungstier, Ochse und Kalbin. Jede dieser „Rindfleischsorten“ hat ihre speziellen Vorzüge und der Konsument kann beim Frischflescheinkauf dementsprechend auswählen. Sogar gut gereiftes Rindfleisch von Altkühen (in Österreich überwiegend Verarbeitungsware) wird in den Küchen einiger Länder aufgrund des intensiveren Rindfleischgeschmackes gerne zubereitet (speziell in Frankreich).

Bei einer Rindflescheigenversorgung von 145 % sind wir in Österreich ohnehin gefordert, die Angebotsvielfalt bei Rindfleisch zu nutzen und damit sämtliche Märkte im Inland optimal zu versorgen sowie auch Marktpotentiale im Ausland zu bedienen (z.B. Kuhfleischmarke „Viandella Simmental“ für Frankreich).

Qualitätsproduktion als Erfolgsstrategie für die heimische Landwirtschaft

Betrachtet man die Höhe der Produktionskosten, so sind die österreichischen und auch die EU-Rinderbauern international gesehen kaum wettbewerbsfähig. Deshalb gilt es, den

heimischen Markt durch Qualitätsproduktion abzusichern und den in Österreich eingeschlagenen Weg der Qualitätsprogramme weiterzuerfolgen. So heben wir uns von der Konkurrenz ab und erzielen dabei auch Mehrerlöse für die Bauern. Egal ob in konventioneller (AMA-Gütesiegel Produktionskriterien) oder biologischer Produktion und Vermarktung – durch Produkte mit klaren Profilen müssen sämtliche Rindfleisch-Marktpotentiale genutzt und bedient werden.

Die Erzeugergemeinschaften nehmen in der Qualitätsproduktion eine zentrale Rolle ein. In Zusammenarbeit mit dem Lebensmittelhandel (Bsp. AMA-Gütesiegel, Bio-Jungrind, usw.) und zuletzt auch der Gastronomie (Bsp. premium-Rind, donauland-Rind, Kärntner Fleisch, usw.) haben sie in den vergangenen Jahren zahlreiche Qualitätsmarken sowie Vermarktungsstrategien entwickelt. Die Erzeugergemeinschaften sind nicht nur die Drehscheibe in punkto Rohstoffsicherung, sie sind meist auch Schnittstelle bei Neu- bzw. Weiterentwicklungen von Programmen.

Gastronomie als „neuer“ wichtiger Partner: Der Trend bzw. das zunehmende Bekenntnis der heimischen Gastronomie zu österreichischem Qualitätsrindfleisch eröffnet neue Perspektiven für die heimische Rindfleischwirtschaft (speziell vor dem Hintergrund, dass bereits mehr als die Hälfte des heimischen Rindfleischkonsums außer Haus erfolgt). Eine große Chance auf der einen Seite aber auch eine Verpflichtung für die Landwirtschaft auf der anderen Seite, die benötigten Mengen an Qualitätsrindfleisch unter Einhaltung der Standards kontinuierlich zur Verfügung zu stellen.

Regionalität als Schlüsselfaktor – Vermarktung von Zusatznutzen

Neben der Produktqualität und –sicherheit haben in letzter Zeit besonders Herkunft und Regionalität an Bedeutung gewonnen. Speziell auch bei Rindfleisch will der Konsument ein Stück Österreich genießen (Multifunktionalität durch Fleischgenuss, Erhaltung und Pflege der ländlichen Regionen, umweltgerechte Produktion, Sicherung (regionaler) Arbeitsplätze, kurze Transportwege, usw.).

Für den Rindfleischstandort Österreich wird es zukünftig weiterhin entscheidend sein, dass bestehende Absatzkanäle und Qualitätsprogramme im Lebensmittelhandel (im In- und Ausland) und in der Gastronomie optimal bedient, neue Produkte bzw. Qualitätsprogramme mit „Konsumenten nutzen“ entwickelt (z.B. Bio- Jungrind), sowie vorhandene Potentiale in der Produktion/Wertschöpfungskette ausgeschöpft werden.

Perspektiven für die Milch- und Viehwirtschaft

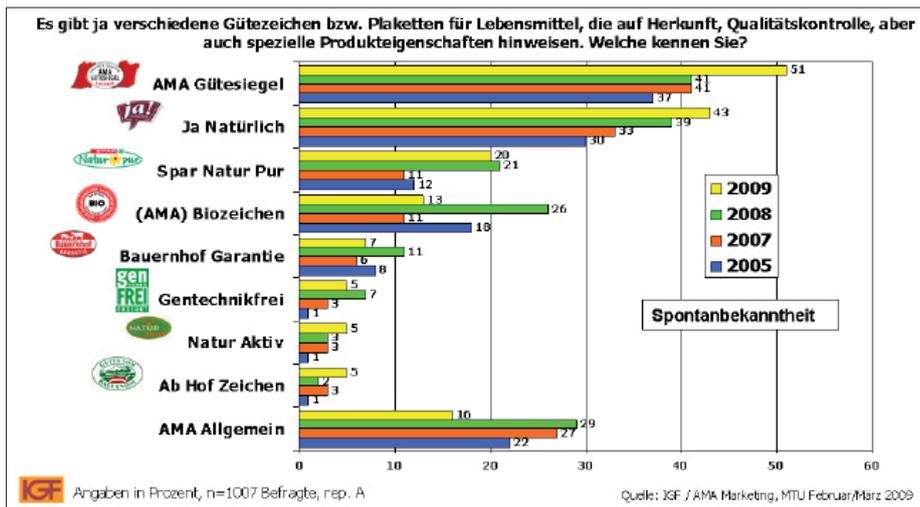
Dr. Stephan MIKINOVIC
AMA, Wien

Unser klares Ziel ist die Wertschöpfungssteigerung der heimischen Milchproduktion durch strategisches Marketing. Einerseits erreichen wir das durch konsequente Umsetzung von Qualitätsmaßnahmen die über das gesetzliche Niveau hinausgehen und durch das AMA-Gütesiegel bzw. das AMA-Biozeichen klar dokumentiert sind. Wer auf das AMA-Gütesiegel vertraut und sich den strengen Richtlinien unterzieht, profitiert von dem hohen Bekanntheitsgrad von 95% (gestützt; ungestützt beachtliche 51%). Kein zweites Zeichen schafft diese hohe Bekanntheit.

Neben den strategischen Qualitätsmaßnahmen liegt ein weiterer Schwerpunkt im Bereich des generischen Milchmarketings. Dabei kommt es auf die Stimulanz der Verwendung bzw. die Sensibilisierung übergeordneter Themen an (Kampagnenbeispiele: „Überlebensmittel Milch“; „Milch ist ihren Preis wert“; „Milchparadies“ oder „Kühe – 365 Tage für Sie im Einsatz“) sowie auch die Integration gesundheitsbezogener Aussagen („Sicher ist sicher!“).

Mit einer Art Guerilla Marketing werden die Exportmärkte bearbeitet, um die Wertschöpfung der Milchprodukte an eine Wertschätzung zu knüpfen (schöne Natur, natürliche Produktionsweise, Weidehaltung, freier Auslauf/Bewegungsmöglichkeit der Tiere, überschaubare Betriebsgrößen, Tierschutz, reine Luft, klares Wasser,...) – jeder Wein hat seine Geschichte und Tradition, warum nicht auch Käse! So ist letztlich auch Kundenbindung möglich.

Spontane Bekanntheit von Gütezeichen und sonstigen Zeichen und Marken



Geplante Marketingmaßnahmen 2010

„Der Herbert“ braucht mehr Abwehrkräfte. Schon jedes einfache Naturjoghurt enthält Milchsäurebakterien, die nicht nur die Darmflora anregen, sondern auch das körpereigene Immunsystem stimulieren. „Sicher ist sicher!“ AMA-Gütesiegel.

Darüber hinaus liegt eine unserer Hauptaufgabe im generischen Milchmarketing. Dadurch schaffen wir das Fundament für weitere Kommunikationsmaßnahmen auf Produzentenseite.

In einem umfangreichen TV-, Print- und Hörfunkflight wird ab Mitte Februar das Joghurt thematisiert.

Ein weiterer Schwerpunkt ist rund um den Weltmilchtag am 1. Juni geplant. Wir sind Weltmeister, denn weltweit produzieren wir als erster österreichweit garantiert gentechnikfreie Milch. Diesen Mehrwert werden wir dem Konsumenten entsprechend kommunizieren – denn „Sicher ist sicher!“ AMA-Gütesiegel.

Heumilch – Unter dem Motto der Nachhaltigkeit ist es gelungen, für



diese besondere Form der Milchproduktion künftig mehr Wertschätzung aufzubauen. Bereits über 400 Artikel sind mit dem einheitlichen Heumilchlogo gekennzeichnet. 8.000 Betriebe produzieren die Milch, die von 60 Betrieben zu hochwertigen Produkten verarbeitet wird. Das sind immerhin knapp 15% der gesamten Milch. (EU-weit sind es nicht einmal 3%). Eine höherpreisige Vermarktung durch höhere Qualität bedeutet auch mehr Wertschöpfung für Bauern und Vermarkter.

Erwähnt sei auch die Beteiligung an Medien, die bislang untergeordnete Bedeutung hatten, aber gerade in der jüngeren Zielgruppe große Relevanz besitzt. Es geht

um die laufenden Diskussionen im Web 2.0 (Internet). Wir machten es uns zum Ziel, das Image von Milch und Milchprodukten im digitalen Raum proaktiv zu fördern. Auf Expertenmeinungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauend beteiligen wir uns an den Diskussionen. Waren es im Sept. 2009 noch 753 Artikel zum Thema Milch, so sind es bereits im Jänner 2010 1980 Themen gewesen, die auf den beobachteten Plattformen zu breiter Diskussion führten. Die am stärksten diskutierten Themen sind dabei: Milch allgemein, Marken (Brands), Bio, Gütesiegel allgemein, ... aber auch Herkunft und der Wert der Lebensmittel.



Verarbeitung und Vermarktung von Milch und Käse - wie geht es weiter?

Direktor Helmut PETSCHAR

Präsident der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter (VÖM), Wien

Österreichs Milchwirtschaft ist in Folge der Liberalisierungsschritte der EU-Marktordnung verstärkt den Kräften des Marktes ausgesetzt. Dies mussten wir im letzten Jahr schmerzvoll zur Kenntnis nehmen, auch wenn es den österreichischen Molkereien gelungen ist, für unsere Bauern ein deutlich besseres Milchgeld als in Deutschland oder in anderen EU-Ländern zu erwirtschaften. Die geplante Abschaffung der Milchquotenregelung und die Zurücknahme weiterer marktsteuernder Elemente bedeuten ein noch stärkeres Auf und Ab und weniger staatliche Steuerungsmöglichkeiten zur Stabilisierung der Märkte. Die Rolle der Milchverarbeiter wird daher eine wichtigere sein als bisher.

Für die Milchbauern wird es daher umso wichtiger sein, starke und verlässliche Vermarktungspartner an ihrer Seite zu wissen, die mit guten Produkten im Wettbewerb bestehen können und somit einen Mehrwert für die Bauern erwirtschaften.

Der Einbruch auf den internationalen Milchmärkten im Jahr 2008 und Anfang 2009 war auch eine Auswirkung der Wirtschaftskrise, der damit verbundenen Zurückhaltung der Verbraucher sowie der allgemeinen Entwicklung auf den Rohstoffmärkten. Gleichzeitig erfolgte ein stärkerer Druck zu Diskont- und billigen Handelsmarken. Erstmals mussten wir auch einen leichten Rückgang im Absatz wichtiger Produkte verzeichnen, der Trend zu billigen Imitatprodukten ist nach wie vor ein großes Thema in der

Milchwirtschaft, vielfach wird der Konsument hier durch unklare Aussagen hinter das Licht geführt. Der Konsument weiß oft nicht, dass er mit dem billigen Imitat auch qualitativ schlechtere Lebensmittel einkauft. Diese haben dann auch nicht die vielfältigen positiven Auswirkungen in der Ernährung. Konsequente Aufklärung und Information sind hier gefordert.

Österreichs Molkereien blicken trotz dieser Voraussetzungen optimistisch in die Zukunft: wir haben hervorragende Produkte, hohe Qualitätsstandards in der bäuerlichen Produktion und in der Verarbeitung. Die Milchverarbeiter haben in den letzten Jahren ihre Strukturen verbessert und sehr viel in den Ausbau der Verarbeitungsstätten investiert. Wir haben daran gearbeitet, den Versandmilchanteil zurückzunehmen und verstärkt veredelte Produkte zu exportieren. Wir wissen unsere Chance ist unsere Qualität, diese muss glaubhaft und nachvollziehbar sein, sei es die Regionalität, die Gentechnikfreiheit, der hohe Anteil an Biomilch oder verschiedene andere Qualitätsprogramme.

Österreichs Molkereien sind auch gefordert, Strategien zur Erhöhung ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu suchen und zu nützen, durch Kooperation, durch neue Marketing- und Qualitätsstrategien und durch verstärkte Bemühungen im Export, vor allem mit fertig verarbeiteten Produkten.

Wir sind optimistisch, dass wir in den kommenden Jahren beim Absatz wieder zulegen können und die Chancen auf den Märkten nützen können.



Die Bedeutung der Liefergenossenschaften und der Liefervertragsmodelle für die Partnerschaft Produzent/Molkerei

Ing. Leopold GRUBER-DOBERER
Geschäftsführer MGN, Baden

Mit dem geplanten Auslaufen der europaweiten Quotenregelung wird die Forderung nach einer Nachfolgeregelung gestellt. Warum wird eine einzelbetriebliche Mengensteuerung überlegt bzw. notwendig sein?

Mit dem Wegfall der Milchquotenregelung mit 2015 ändert sich vieles, die bisherigen Situationen wie begrenzte und damit planbare Mengen gehören damit der Vergangenheit an.

Es wird immer wieder der Wunsch nach einer Milchmengenregelung für den gesamteuropäischen Markt gestellt. Bei einer Analyse der europäischen Situation scheint dies jedoch wenig realistisch zu sein. Zu unterschiedlich ist die Ausgangssituation der europäischen Milcherzeuger. Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass der europäische Milchmarkt aufgrund der politischen Beschlüsse zunehmend auf den Weltmarkt ausgerichtet wird bzw. der Import von Milchprodukten nach Europa möglich ist.

Gleichzeitig gibt es auch enorme Interessensunterschiede innerhalb der europäischen Milcherzeuger. Einerseits aufgrund der unterschiedlichen Produktionsbedingungen innerhalb Europas und andererseits auch aufgrund der unterschiedlichen Ausgangssituationen der Betriebe an sich. Während viele Milcherzeuger im Wachstum ihre Chancen sehen gibt es auch eine große Gruppe, welche der Überzeugung sind, dass die erreichte Betriebsgröße passend ist und keine Veränderung wollen.

Das Ziel einer europäischen Mengenbeschränkung ist natürlich ein höherer Bauernmilchpreis, dies würde logischerweise auch zu höheren Verbraucherpreisen führen. Die Frage ist dabei, wie reagiert der Verbraucher, vor allem aber wie reagiert die Industrie? Höhere Preise sind aus bäuerlicher Sicht unbedingt notwendig und wünschenswert, bei offenen Märkten besteht jedoch die Gefahr, dass die Industrie entweder dort einkauft wo es billiger ist oder sie weichen auf Ersatzprodukte aus. Es könnte somit zu einem geringen Bedarf an Milch kommen und würde somit die

Produktionseinschränkung seitens der Bauern unwirksam machen – jedoch ist es damit zu einer Schrumpfung des Gesamtmarktes gekommen.

Ein Markt ohne Regeln – kann so etwas funktionieren?

Wenn man die Situation der österreichischen Milchbauern mit Europa vergleicht, eine geringe Flächenausstattung, 13,5 Kühe je Betrieb und ca. 70.000 kg Lieferleistung je Betrieb, so werden wir es mit den Faktoren Größe und Kostenführerschaft innerhalb Europas nicht schaffen.

Auch die österreichischen Milchverarbeiter sind nicht für die Bedienung des Weltmarktes ausgerichtet. Deren Angebot richtet sich vor allem an die österreichischen und europäischen Konsumenten in Form von hoch veredelten Produkten und dies sehr erfolgreich.

Etwas mehr als die Hälfte der österreichischen Milch findet in Österreich Absatz – der Rest muss auf den europäischen Märkten verkauft werden – zu europäischen Wettbewerbsbedingungen. Abgeleitet von dieser Tatsache ist die Möglichkeit für die österreichischen Bauern, sich vom europäischen Preisniveau abzukoppeln nur begrenzt möglich. Aufgrund der österreichischen Situation wird es aber trotzdem notwendig sein, sich als Genossenschaft und Abnehmer auf diese neue Situation einzustellen. Wesentliche Ziele im Sinne der Milchbauern müssen eine gesicherte Abnahme der Milch sowie ein wettbewerbsfähiger Milchpreis sein. Zur Erreichung dieser Ziele wird es in Zukunft eine vertragliche Absicherung im Interesse aller beteiligten Partner geben müssen. Die Genossenschaften haben sich als stabile Partner – auch in Zeiten von Milchüberschuss – bewiesen. Die alles entscheidende Frage ist, ob es uns mit neuen Modellen gelingt für die Milchbauern einen preislichen Vorteil zu erreichen oder wird aufgrund der Hoffnung auf eine Nachfolgeregelung nur der Quotenpreis hochgehalten?



BEEF 2015 - bekommt die Fleischproduktion aus dem Grünland ihre Chance?

Dipl.-Ing. Rudolf GRABNER

Landwirtschaftskammer Steiermark, Projektleiter BEEF 2015

Schon jetzt stehen 60% unserer Rinder im Grünland- und Berggebiet. Sie sichern die gepflegte Kulturlandschaft und bilden das Rückgrat der heimischen Rindfleischproduktion. Die Chance für die Zukunft liegt darin, dass wir Qualitätsrindfleisch vom Grünland erzeugen – natürlich, gesund, umweltverträglich und ressourcenschonend.

Das BEEF 2015 Projekt

Dieses Projekt ist ein bundesweites Projekt initiiert und geleitet von der LKÖ. Ziel ist, dass eine Strategie für die Rindfleischherzeugung mit allen beteiligten Organisationen und Institutionen erarbeitet wird. Auf diese Strategie werden Fachunterlagen ausgerichtet, die in schriftlicher Form als ÖAG-Sonderbeilagen und als Präsentationen vorliegen. Das Leitbild für die Zukunft lautet: **„Bäuerliche Familienbetriebe erzeugen Qualitätsrindfleisch auf Basis einer grundfutterreichen Fütterung und vermarkten organisiert und partnerschaftlich.“**

Weltweit vorherrschende Produktionssysteme

Rindfleisch wird in praktisch allen Kontinenten und Ländern erzeugt. Einige Länder haben die Erzeugung in den letzten Jahren massiv ausgebaut – genauer betrachtet sind es die Länder, die große Landflächen zur Verfügung haben wie z.B. Australien, Brasilien, Argentinien, Kanada. Weltweit herrschen drei Systeme vor:

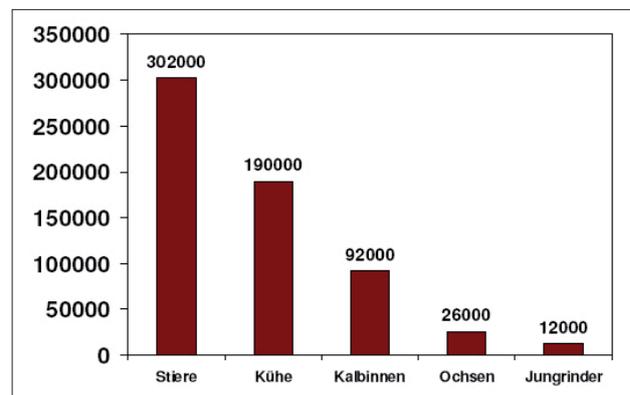
- **Reine Weidemast von Kalbinnen und Ochsen:** vorherrschend in Argentinien und Brasilien. Dabei werden Rinder auf der Weide fertig gemästet ohne die Beifütterung von Getreide in der Endmast. Das Schlachalter liegt bei 30 Monaten, das Schlachtgewicht bei 250 - 300 kg. Die Qualität ist bei optimaler Reifung sehr gut.
- **Weidemast mit Kraftfutterzufütterung:** vorherrschend in Australien und Irland. Die Weide dient die ersten Monate als Grundfutter. Danach wird die Kraftfutterbeifütterung intensiviert und liegt bei Mastende bei ca. 4 kg Getreide pro Tag. Das Schlachalter liegt bei 20 – 24 Monaten, das Schlachtgewicht bei 350 kg. Die Qualität ist gut.
- **Feedlotmast als reine Kraftfuttermast:** vorherrschend in Kanada und USA. Die Einsteller kommen mit ca. 10 Monaten und 300 kg in die Feedlot und werden darin 4 Monate intensiv gemästet. In der Endmast bekommen die Kalbinnen und Ochsen an die 8 kg Kraftfutter pro

Tag. Das Schlachalter liegt bei 14 – 16 Monaten, das Schlachtgewicht bei 350 kg.

Wir mästen Stiere mit Maissilage und Kraftfutter

In Österreich (wie auch in Deutschland) erzeugen wir das Rindfleisch in Maisbaugebieten. Der Silomais und getrockneter Mais sind die wichtigsten Futtermittel. Dieses Grundfutter ist für uns ein Wettbewerbsvorteil, der unsere Produktion erfolgreich macht.

In Österreich sind etwa 50% der Schlachtungen Stiere. Im Jahr 2008 wurden 302.000 Stiere geschlachtet. Stiere kommen ausschließlich aus intensiven Mastställen und werden auf Basis einer Maissilageration gefüttert. Sie liefern den Hauptanteil an Frischfleisch und meist bekommen wir Stierfleisch auf den Teller.



Verteilung der Schlachttiere in Österreich 2008 (Quelle Statistik Austria)

Die anfallenden Kühe sind in der Regel Ausmerzkühe, die mit Ausnahme der M-Kuh und von wenigen jungen gut bemuskelten Kühen als Verarbeitungsfleisch auf den Markt kommen.

Das Potential der Kalbinnen ist hoch – immerhin werden pro Jahr in Österreich 92.000 Tiere geschlachtet. Aber die Kalbinnen sind in der Regel nicht gezielt für die Schlachtung vorbereitet und fallen eher als Ausmerzkalbinnen an.

Rindfleischqualität am Teller

Der Konsument hat bei Rindfleisch ganz bestimmte Wünsche und Vorstellungen. Rindfleisch wird oft zu besonderen

Anlässen gekauft und dann zubereitet. Er wünscht sich bei Rindfleisch:

- dass es einfach in der Zubereitung ist
- dass das Fleisch am Teller gut aussieht
- dass es phantastisch schmeckt
- dass es zart ist



Wenn das Rindfleischgericht schmeckt und bei der Familie und den Gästen gut ankommt, dann möchte er sagen können: dieses Rindfleisch kommt vom Bauern XX aus XX, er hat eine spezielle Erzeugungsmethode (z.B. laufen auf der Weide oder füttert es mit heimischem Getreide) und lässt es XX Tage reifen. Der mündige Konsument, der sich Qualitätsrindfleisch kauft, will eine positive „Geschichte“ mitkaufen.

Grünland und Rindfleischerzeugung

Etwa 60% der Rinder stehen im Grünlandgebiet bzw. im Berggebiet. Damit stellt das Grünland und das Berggebiet die wichtigste Grundlage für die Rindfleischerzeugung.

Die Funktion des Grünlandes und des Berggebietes ist dabei, dass Kühe gehalten werden und dass von diesen Kühen die Kälber oder Einsteller in die Mast gehen. Diese Funktion wird immer wichtiger, weil die Kuhbestände in ganz Europa zurückgehen. Die Mast ist in ganz Europa darauf angewiesen, dass es Kuhhalter gibt und dass Kälber und Einsteller erzeugt werden.

Die wichtigsten Punkte für das Grünland in Zusammenhang mit der Rindfleischerzeugung sind:

- 60% der Rinder stehen im Grünland bzw. im Berggebiet
- 70% der Rinder stehen in benachteiligten Gebieten
- 67% der Rinderbetriebe werden im Nebenerwerb geführt

Das Grünland hat aus der Sicht der Konsumenten aber eine weit größere Bedeutung und Grünland und Rinderwirtschaft stehen für:

- gesunde Nahrungsmittel
- eine attraktive Kulturlandschaft
- eine gepflegte Umwelt
- für sauberes Wasser
- für bäuerliche Familien

Rindfleischqualität vom Grünland

Rindfleisch vom Grünland hat für die Zukunft enorme Potentiale. Die Erzeugung vom Grünland entspricht dem Verhalten von vielen Konsumenten, nach „natürlichen“ Lebensmitteln zu greifen. Natürliche, tierfreundliche Haltung mit Weide oder Alping hat einen hohen Stellenwert und führt zu einer optimalen Wertschätzung des Lebensmittels Fleisch.

Ein noch nicht bewusst gemachter Vorteil von Rindfleisch vom Grünland sind die Inhaltsstoffe. Der Anteil der ungesättigten Fettsäuren ist besonders bei Fleisch vom Grünland sehr hoch. Ungesättigte Fettsäuren sind für die Gesundheit wichtig und hilfreich. Dieses Argument wird mehr Bedeutung gewinnen, weil sich alle „gesund“ ernähren wollen.

Der Anteil von Rindfleisch aus dem Grünland mit einer überwiegenden Ernährung vom Grünland ist derzeit sehr bescheiden. Die 26.000 geschlachteten Ochsen, die 12.000 Jungrinder und ein gewisser Anteil der Kalbinnen. Im Verhältnis zu den Gesamtschlachtungen sind das deutlich unter 10%. Die wichtigsten positiven Merkmale von Rindfleisch, das am Grünland erzeugt wird:

- optimale Wertschätzung beim Konsumenten („natürlich“)
- extensive Produktionsverfahren möglich (Investitionen, Arbeitszeit)
- kostengünstige Erzeugung durch geringe Zukäufe
- optimale Inhaltsstoffe

Unsere Strategie für die Rindfleischerzeugung

Die Basis für die Rindfleischerzeugung ist unser Leitbild, wo ein eindeutiges Bekenntnis zum Familienbetrieb, zur Qualität, zur grundfutterreichen Fütterung und zur gemeinsamen Vermarktung abgelegt wird. Darauf aufbauend wird die Strategie entwickelt.

Unser Leitbild für die Zukunft:
 „Bäuerliche Familienbetriebe erzeugen Qualitätsrindfleisch auf Basis einer grundfutterreichen Fütterung und vermarkten organisiert und partnerschaftlich“

Neben der Strategie der Veredelung von Grünland mit Mutterkühen und Ochsen müssen wir auch weiterhin auf die Veredelung von Ackerflächen über die Stiermast setzen. Dabei haben wir mit unseren Silomaiserträgen einen absoluten Produktionsvorteil in Europa und weltweit. Aber auch diese Form der Veredelung von Ackerflächen ist wichtig für die Kuhhalter in den Grünlandregionen, weil Kälber und Einsteller aus den Grünlandregionen in die Mast gehen.

Mutterkühe und Ochsen

Die Strategie für das Grünland setzt auf Mutterkühe und Ochsen, wobei die Erzeugung optimiert werden muss. Ein schlichtreifes Produkt vom Grünland ist das Ziel. Wir haben schon jetzt zwei sensationelle Produkte: einmal das Jungrind, das das Hauptprodukt der Biobetriebe darstellt und den Qualitätsochsen, der gute Weiden, Hutweiden und Almflächen nutzen und sinnvoll verwerten kann. Für beide Produkte gilt: die Qualität muss stimmen.

**Strategie
Mutterkühe, Einsteller, Jungrinder,
Ochsen**

**Veredelung von Grünland
mit Mutterkühen und Ochsen**
„Wir wollen die Erzeugung optimieren – im Management, der Arbeitstechnik, der Futtergewinnung und Fütterung steckt Potential!“

Veredelte, schlachtfertige Produkte vom Grünland
„Das **Jungrind** ist ein sensationelles Produkt (bio oder konventionell)“
„**Qualitätsochsen** von der Weide oder von Almen – mit der richtigen Produktionstechnik ein ideales Produkt“

Einsteller aus der Mutterkuhhaltung als Hoffnung für die Mäster
„Wenn Genetik, Fütterung und Haltung stimmen, dann stimmt auch die Qualität beim Mastbetrieb“



Neben den leicht messbaren Qualitätsmerkmalen wie Schlachalter, Schlachtgewicht, Fleisch- und Fettklasse entsprechen diese beiden Produkte aber auch in der inneren Fleischqualität und in der Verzehrsqualität. Die wichtigsten Punkte sind hier kurz angeführt: Fleischfarbe, Geschmack (zart beim Jungrind; reif beim Ochsen), Zartheit und Kocheigenschaften.

Neben den schlachtreifen Produkten vom Grünland spielen die Einsteller aus der Mutterkuhhaltung eine wichtige Rolle. Der größte Vorteil ist dabei, dass die Mutterkuhbetriebe sich besonders auf die Erzeugung von mastfähigen Einstellern konzentrieren können. Wenn sehr gute Fleischvererber (von Fleckvieh und den speziellen Fleischrassen) eingesetzt werden, und die Fütterung und Haltung stimmen, dann kann damit der Mäster sein Potential voll ausschöpfen und es ist eine wirtschaftliche Mast möglich.

Die Chance für das Grünland

Die Produktionstechnik für die Erzeugung von optimalen Qualitäten muss sich an die Anforderungen des Marktes richten. Das ist aber nicht das größte Problem, weil die Erzeugung dann, wenn das Ziel klar definiert ist, die Mittel und Wege finden wird, um das Ziel bestmöglich zu erreichen. Die Kooperation mit der bestehenden Fleischforschungseinrichtung am Ifz-raumberg.gumpenstein ist sehr gut, das Netzwerk der Fachleute besteht und kann in kurzer Zeit aktiviert werden. Welche Möglichkeiten ergeben sich:

- **Jungrinderproduktion:** Schlachtung unter 12 Monate; Schlachtgewicht ca. 200 kg; das Bio-Vorzeigeprodukt bei Rindfleisch
- **Einstellererzeugung:** angestrebt wird ein Verkauf unter 10 Monate mit einem Gewicht von ca. 300 kg; Gebrauchskreuzungen und der Einsatz von Fleckvieh-Fleischvererbern bewähren sich sehr gut
- **Qualitätsochsen:** hier gibt es hervorragende Programme wie etwa Almo in der Steiermark oder den Kärntner Almochsen. Die Ochsen können eine Periode mit weniger energiereichem Futter sehr gut überstehen und holen diese Zeit mit etwas Getreide wieder auf.

Bemerkenswert ist, dass mit dem Jungrinder- und dem Qualitäts-ochsenprogramm schlachtreife Produkte vom Grünland angeboten werden. Der zusätzliche Aufwand, um die Schlachtreife und damit eine optimale Qualität zu erreichen, ist gering – 1 bis 2 kg Getreide reichen in der Endphase aus.



Mit diesen Programmen können wir uns auch international absetzen – aufgrund unserer guten Grünlandstandorte reicht eine minimale Zufütterung, um Qualität zu erzeugen.

In der Einstellererzeugung liegt eine ganz wichtige Bezugsquelle für die zukünftigen Masttiere. Die Zweinutzungsrasen entwickeln sich genetisch immer stärker in Richtung Milchleistung und damit wird die Fleischleistung geringer. Über die Mutterkuhhaltung können spezielle Fleischrassen eingesetzt werden, die zu einer optimalen Fleischleistung führen.

Das Grünland wird im Zusammenhang mit der Rindfleischerzeugung in Österreich immer wichtiger, weil wir vom Grünland hochwertige Qualitätsprodukte mit einer hohen Wertschätzung erzeugen können. Es zählen aber auch die produktionstechnischen Vorteile und die hohen Grünlanderträge, die unsere Bewirtschaftung auch im internationalen Vergleich interessant machen.

Qualitätsprogramme sichern die Grünlandbewirtschaftung

Für die Allgemeinheit ist es wichtig, dass das Grünland in der vielfältigen Form erhalten bleibt und so gepflegt wird, wie jetzt. Über die Qualitätsprogramme für Rindfleisch, die vom Grünland kommen, wird ein ganz wesentlicher Beitrag für die Gestaltung unserer Wiesen, Weiden und Almen geleistet.



Milch und Fleisch aus dem Grünland weisen hohe Qualität auf

Dr. Margit VELIK

LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Was ist Qualität?

In letzter Zeit finden sich Begriffe wie Qualität, Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement oder Qualitätsprodukt im ständigen Sprachgebrauch. Die Produktqualität beschreibt die innere Qualität also die Summe aller sensorischen (Genusswert), ernährungsphysiologischen (Nährwert), hygienisch-toxikologischen (Gesundheitswert) und verarbeitungstechnologischen (Eignungswert) Eigenschaften von Fleisch und Milch (HOFMANN 1995). Von der Produktqualität ist die Produktions- oder Prozessqualität zu unterscheiden. Sie beschreibt die Art und Weise wie Lebensmittel produziert werden und wird insbesondere bei landwirtschaftlichen Produkten häufig für die Vermarktung verwendet.

Erzeugung von Fleisch und Milch im Grünland

Wichtige Qualitäts-Merkmale bei Rindfleisch sind Zartheit, Farbe, Fettgehalt und - derzeit stark diskutiert - das Fettsäurenmuster. In der Fleischzartheit zeigen sich keine eindeutigen Unterschiede zwischen im Grünland (Fütteration besteht aus Heu, Grassilage, Weide, geringer Kraftfuttereinsatz) und in ackerbaulichen Gunst- und Tallagen (Fütteration aus Maissilage, höherer Kraftfuttereinsatz) gemästeten Rindern. Allerdings ist Rindfleisch aus Grünlandgebieten häufig dunkler, die Farbe des Fettes ist gelber und der Fettgehalt von Schlachtkörper und Fleisch niedriger. Grund hierfür ist allerdings neben der Fütterung auch das häufig höhere Schlachttalter von extensiv gemästeten Rindern. Ein wesentlicher Vorteil von Fleisch und Milch aus dem Grünland und Berggebiet besteht im Fettsäurenmuster. Zahlreiche Studien belegen, dass Fleisch und Milch aus Grünlandgebieten ein ernährungsphysiologisch wertvolleres Fettsäurenmuster (höherer Gehalt an Omega-3 Fettsäuren, mehrfach ungesättigten Fettsäuren und konjugierter Linolsäure) aufweisen als Fleisch und Milch aus intensiv bewirtschafteten Gebieten.

Qualität von österreichischem Rindfleisch aus dem Grünland

Im Grünland und Berggebiet hat vorwiegend die Ochsen- und Kalbinnenmast und die Produktion von Jungrindern aus Mutterkuhhaltung Bedeutung. Am LFZ-Raumberg-Gumpenstein wurde 2008 der Frage nachgegangen, ob es bei österreichischem Rindfleisch verschiedener Herkunft Unterschiede in der Fleischqualität gibt. Die Rindfleisch-

proben aller fünf untersuchten Herkünfte stammten großteils von Grünland-Betrieben (Grassilage, Heu, Weide, geringer Kraftfuttereinsatz). Die Qualitätsmast-Kalbinnen wurden intensiver gefüttert (mehr Kraftfutter) als die anderen Rindfleisch-Herkünfte. Die Herkünfte ALMO, Qualitätsmastkalbin und Ja! Natürlich Jungrind sind eingetragene Markenfleisch-Programme.

Aufgrund wachstumsspezifischer Unterschiede sind Ochsen bei der Schlachtung deutlich älter und schwerer als Kalbinnen.

Nach den Ergebnissen dieser Studie unterscheidet sich Kalbinnen-, Ochsen- und Jungrindfleisch nach 14-tägiger Fleischreifung nicht in der Zartheit. Rindfleisch aller Herkünfte liegt unter dem Referenzwert von <4,0 kg, der für eine gute Zartheit steht. Beim Merkmal Zartheit dürfte die Dauer der Fleischreifung einen größeren Einfluss haben als die Fütterung. Beim Kochen bzw. Grillen von Fleisch verliert es Wasser. Fleisch aller untersuchten Rindfleischherkünfte liegt beim Merkmal Grillsaftverlust deutlich unter dem Referenzwert von $\leq 22\%$.

Fett ist ein wichtiger Geschmacksträger und hat auch einen positiven Effekt auf die Fleischzartheit und den Geschmack. Zwischen der Fütterungsintensität und dem intramuskulären Fettgehalt (Fetteinschlüsse im Fleisch) besteht ein positiver Zusammenhang. Der intramuskuläre Fettgehalt von Rindfleisch sollte zwischen 2,5 und 4,5 % liegen. Die Qualitätsmastkalbin zeigt den höchsten Fettgehalt, was auf die intensivere Fütterung im Vergleich zu den anderen Herkünften zurückzuführen ist. Fleisch von Jungrind und Bio-Ochsen zeigt die niedrigsten Fettgehalte.

In der Fettsäurenzusammensetzung zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Herkünften, da der Großteil der untersuchten Rinder aus grünlandbasierter Fütterung stammte. Auffallend sind die hohen Gehalte an den wertvollen mehrfach ungesättigten Fettsäuren (PUFA) und konjugierten Linolsäuren (CLA) des Jungrindfleisches, was auf die Milchaufnahme der Tiere zurückzuführen sein könnte. In der menschlichen Ernährung sollte das Verhältnis Omega-3 zu Omega-6 $<1:5$ sein. Das Verhältnis Omega-3 zu Omega-6 Fettsäuren ist in allen Rindfleisch-Herkünften unter $1:5$; bei Rindfleisch aus intensiver Mast liegt das Verhältnis durchschnittlich bei $1:7-10$.

Rindfleisch ist eine wichtige Quelle für die Mineralstoffe Eisen, Zink und Selen. Bei diesen drei Elementen zeigen sich nach den vorliegenden Ergebnissen keine Unterschiede zwischen den Tierkategorien (Ochse, Kalbin, Jungrind), bei den Elementen Kalium und Magnesium weist Jungrind-

Tabelle 1: Fleischqualität von Rindfleisch aus dem österreichischen Grünland im Jahre 2008

Merkmal	Rindfleisch-Herkunft					Idealwert
	ALMO	Bio Ochse	Qualitäts- mastkalbin	Bio Kalbin	Ja! Natürlich Jungrind	
Alter, Monate	28 ^a	25 ^a	18 ^b	20 ^b	11 ^c	
Schlachtgewicht, kg	388 ^a	351 ^a	286 ^b	297 ^b	232 ^c	
Zartheit, Scherkraft						
14 Tage Reifung, kg	3,4	2,8	2,9	3,6	3,0	< 4,0
Wasserverluste						
Grillsaft _{warm} , %	20 ^a	18 ^{ab}	16 ^b	17 ^{ab}	17 ^b	22
Farbe						
Helligkeit Fleisch	36 ^{ab}	36 ^b	40 ^a	35 ^b	36 ^{ab}	34 - 40
Gelbton Fett	10,4	11,2	10,3	10,0	9,4	
Fett und Fettsäuren						
Intramuskuläres Fett, %	2,9 ^{ab}	2,2 ^b	4,2 ^a	3,0 ^{ab}	1,7 ^b	2,5 - 4,5
Mehrfach ungesättigte Fettsäuren (PUFA)	6,6 ^{ab}	7,7 ^{ab}	5,5 ^b	7,1 ^{ab}	8,7 ^a	
-6 / -3 Fettsäuren	2,2 ^{ab}	1,9 ^b	1,9 ^b	1,5 ^b	3,4 ^a	< 1:5
Mineralstoffe						
Eisen, mg /kg TM	58	56	48	56	51	
Kalium, g /kg TM	14.3 ^{bc}	15.2 ^{ab}	14.2 ^c	14.5 ^{bc}	15.8 ^a	

^{a,b,c} unterschiedliche Hochbuchstaben zeigen statistisch abgesicherte Unterschiede zwischen den Herkünften

fleisch die höchsten Gehalte auf. Zum Einfluss der Fütterung auf die Mineralstoffgehalte von Rindfleisch liegen bisher kaum Untersuchungen vor.

Die Ergebnisse dieser Studie belegen, dass im österreichischen Grünland Rindfleisch von sehr guter Qualität erzeugt werden kann. In der Fettsäurezusammensetzung zeigt Rindfleisch aus Grünland gegenüber Rindfleisch aus Intensivmast deutliche gesundheitliche Vorteile.

Fazit

- Eine extensive bzw. intensive Wirtschaftsweise wirkt sich kaum auf gängige, leicht untersuchbare und dem Konsumenten bekannte Qualitätskriterien in Fleisch und Milch aus.
- Eine Ausnahme ist das Fettsäuremuster. In der Fettsäurezusammensetzung weisen Fleisch und Milch aus dem Grünland und Berggebiet gegenüber Fleisch und Milch von intensiv wirtschaftenden Betrieben gesundheitliche Vorteile auf.
- Um für Produkte aus dem Grünland einen Mehrwert zu erzielen, sollte dem Konsumenten auch die Art und Weise wie das Produkt erzeugt wird stärker vermittelt werden (z.B. bäuerliche Familienbetriebe, Weide- und Almhaltung der Tiere im Sommer; Beitrag zum Erhalt unserer Kulturlandschaft, etc.). Mithilfe spezieller Verfahren, beispielsweise der Isotopenanalyse, kann man heute bereits feststellen, ob Nahrungsmittel im Grünland bzw. in Ackerbauregionen produziert worden sind.
- Ein weiterer Ansatz wäre, andere, intrinsische Qualitätskriterien (z.B. bestimmte Inhaltstoffe (Vitamine, β -Karatoin), Aroma, bildschaffende Methoden, Bio-Photonen, etc.) für die Produkt-Differenzierung zu etablieren und diese auch bis zum Konsumenten zu transportieren. An der Etablierung dieser „alternativen Qualitätskriterien“ wird derzeit in Österreich kaum gearbeitet.
- Ziel soll und muss es sein, die Vorzüge von „Grünland-Lebensmitteln“ hervorzuheben, ohne österreichische Produkte aus „Nicht-Grünlandgebieten“ schlecht zu machen.



Kulturlandschaft - unser wertvollstes Gut in den Alpen

Dr. Erich TASSER

EURAC Research, Bozen

Für viele Menschen stellen die Alpen das Idealbild einer naturbelassenen Landschaft dar; blumenreiche Almen, dunkle Wälder, idyllische Bergdörfer, Menschen, die wie ihre Vorfahren schon seit Jahrtausenden ein beschauliches und harmonisches Leben im Einklang mit der Natur führen. Zweifelsohne handelt es sich um ein idealisiertes Bild, um den „Mythos von der naturbelassenen Bergwelt“. Das Leben der Menschen in den Alpen war vielmehr über Jahrtausende hinweg ein ständiges Messen mit den Naturkräften. In mühseliger Arbeit rangen sie den kargen Böden ihren Lebensunterhalt ab und formten, ganz nebenbei, die Landschaft. Jede Generation hat damit in der Landschaft ihre Zeichen hinterlassen, mit ihren Möglichkeiten das Land ihren Bedürfnissen angepasst. Die Landschaft hat daher im Laufe der Geschichte viele Gesichter angenommen und ist das Spiegelbild der gegenwärtigen und vor allem der vergangenen Gesellschaften.

Im Laufe der Jahrhunderte wandelte sich somit der Alpenraum von einer Naturlandschaft zu einer großflächigen Kulturlandschaft, die bis heute eine der vielfältigsten in ganz Europa ist. Doch seit 50 Jahren zeichnet sich ein massiver Wandel in der Berglandwirtschaft ab. Traditionell war sie bis dahin auf Selbstversorgung und die entsprechende Vielfalt an landwirtschaftlichen Produkten ausgerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte jedoch ein massiver Modernisierungsschub ein. Um die Neuausrichtung der Betriebe zu unterstützen, wurden systematisch die Mechanisierung sowie die Züchtung gefördert und der Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln propagiert. Die landwirtschaftliche Produktion wurde entsprechend rationalisiert und auf wenige rentable Kulturarten reduziert. Doch trotz dieser Bemühungen, sank aufgrund der ungünstigeren Standortvoraussetzungen die Wettbewerbsfähigkeit der Berglandwirtschaft weiter. Ein flächendeckender Zusammenbruch der Landwirtschaft wäre somit unvermeidbar gewesen. Noch rechtzeitig haben manche Alpenregionen die drohende Gefahr für den gesamten Wirtschaftsstandort und

die Landwirtschaft erkannt und versuchten diesem Trend entgegenzuwirken. Intersektorale Ausgleichszahlungen, wie Investitionshilfen, Beiträge für Bauten, Wege und Kredite, intrasektorale Ausgleichszahlungen zur Unterstützung benachteiligter Betriebe, Produktionslenkungsbeiträge oder ökologische Ausgleichszahlungen wurden ausgeschüttet - in manchen Regionen mehr, in anderen weniger. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Erfolge: in den Süd- und Westalpen kam es vielerorts zu einem gänzlichen Zusammenbruch der Berglandwirtschaft, in Österreich und der Schweiz geht es ihr überdurchschnittlich gut. In der Region Südtiroler Unterland/Überetsch, eine der produktivsten Region im Alpenraum, wurden beispielhaft nur etwa 6% der Flächen aus der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung genommen, im Südtiroler Berggebiet bereits 33%, in der Region Innsbruck Land 37% und in der Region Carnia sogar 67% der ehemals bewirtschafteten Flächen. Von dieser Brachlegungsdynamik ist jedoch nicht die gesamte Fläche gleichermaßen betroffen. Je ungünstiger die Standortvoraussetzungen, desto mehr wird brachgelegt. Bereits auf den steileren Hangflächen in den Tälern wurden vermehrt Flächen aus der Bewirtschaftung genommen. In der Region Carnia betrifft dies mehr als 70% der Flächen. Noch höher ist der Anteil der Brachlegungen im Almbereich. In allen Regionen zeigt sich dort durchwegs eine deutliche Abnahme der Nutzung, wobei die geringste Reduktion im Südtiroler Berggebiet (-39%) und die höchste in der Region Innsbruck Land (-80%) stattgefunden hat. Damit verschwindet nicht nur das vertraute Landschaftsbild, sondern diese massiven Änderungen wirken sich indirekt auf eine Reihe von sogenannten „ecosystem services“, also die gesellschaftsrelevanten Dienstleistungen der Ökosysteme, aus. Die induzierten Vegetationsveränderungen führten etwa dazu, dass die mittlere Gefäßpflanzenvielfalt seit 1865 kontinuierlich abgenommen hat, wohingegen die gebundene Kohlenstoffmenge oder auch das Risikopotential für Bodenrutschungen zugenommen haben.



Almwirtschaft heute und morgen

LR Ing. Erich SCHWÄRZLER

Obmann der Almwirtschaft Österreich, Innsbruck

Vorweg danke ich dem Organisationskomitee der Wintertagung 2010 sowie dem Ökosozialen Forum und dem LFZ Raumberg-Gumpenstein für die freundliche Einladung, im Rahmen der 16. Wintertagung für Grünland- und Viehwirtschaft namens Almwirtschaft Österreich einige Schwerpunkte der „Almwirtschaft heute und morgen“ ansprechen zu dürfen.

Das oberste Stockwerk der Landwirtschaft ist in guten Händen

Stellenwert und gesellschaftliche Bedeutung der Almwirtschaft im Netzwerk „Produktion-Verarbeitung-Vermarktung“ mit den Faktoren „Nützen-Pflegen-Schützen“ haben in den letzten Jahrzehnten nach einer zuvor schwierigen Situation wieder zugenommen:

- Arbeit der Almbäuerinnen und Almbauern,
- Rückbesinnung auf die Natur,
- Sehnsucht nach Überschaubarem,
- Alm als Seelenschutzgebiet.

Spannungsfelder sind:

- Bäuerlich nachhaltig – industrielle Landwirtschaft
- Konsumentenwunsch nach naturbelassenen Lebensmitteln – Produkt zum Weltmarktpreis
- Tourismuswerbung mit gepflegter Landschaft – Billigsterzeugnisse aus Agrarfabriken
- Sonntagswanderer als Experten – kein Bezug zur täglichen Landarbeit

Auch in Zukunft ist es notwendig, die vielfältigen Gesichter der Almwirtschaft und die unverzichtbaren Leistungen der Almbäuerinnen und Almbauern, welche Hausverstand haben und um die notwendige Kombination von Tradition und Fortschritt wissen, zu erkennen, anzuerkennen und wertzuschätzen

- als Bewirtschafter im Einklang mit der Natur,
- als Produzenten hochwertiger regionaler Lebensmittel,
- als Garanten für die nachhaltige Gestaltung und das Offenhalten der Almlandschaft,
- als wichtige Träger einer werterfüllten Almkultur und bäuerlichen Brauchtums,
- als maßgeblich prägende des menschlichen Gesichts unserer Heimat.

Almwirtschaft und Regionalentwicklung sind „Zukunftszwillinge“

- Wertschätzung der ländlichen Lebensräume
- Tourismuskonzepte fußen auf bewirtschafteten Almen
- Partnerschaftliches Miteinander statt Einzelkämpfertum
- Lebendige Almwirtschaft mit Viehhaltung, Weide- und Kulturpflege
- Kombination Talbetrieb und Alm
- Sicherheit: Forst, Wildbach- und Lawinenverbauung

Die Almwirtschaft ist Grundlage ...

1. für die Existenz und das Einkommen bäuerlicher Betriebe im Berggebiet (ursprungsgeschützte hochwertige Almprodukte-Waldnutzung-Energieholz-Tourismus).
2. für eine ergänzende Flächen- und Futterausstattung für die Heimbetriebe.
3. für die Erhaltung von Vielfalt in der Natur und eines attraktiven Freizeit- und Erholungsraumes für Einheimische und Gäste.
4. für den Arbeitsplatz Bauernhof, Beschäftigung und Wertschöpfung auch in vor- und nachgelagerten Bereichen durch Investitionsleistungen.
5. für den Ausbau und die Erhaltung des ländlichen Wegenetzes als Lebensadern.
6. für die Gesundheit und Wirtschaftlichkeit der Tiere.
7. für die Kinder- und Jugendförderung mit praktischen Lehr- und Lernorten.
8. für den Schutz und die Sicherheit von Untertägern vor Erosion, Verkarstungen, Lawinen und Vermurungen (Schutz- und Bannwälder, offene Almlandschaft).

Ziele und Ausblick

- Funktionierende Almwirtschaft kann nicht verordnet werden, sie braucht zukunftsfähige Rahmenbedingungen und Chancen, begeisterte Almbäuerinnen und Almbauern sowie die gesellschaftliche Wertschätzung bäuerlicher Produkte (fairer Preis), Arbeit und Leistungen (Leistungsabgeltung).

- Unsere Almen sind wichtiger Teil des Arbeitsplatzes Bauernhof (mit Bauer, Bäuerin, Kindern).
- Almen sind Schaufenster nach Innen und nach Außen, dürfen jedoch keine bezahlten Reservate werden.
- Eine nachhaltige Almwirtschaft braucht die Verbindung von Mensch-Tier-Natur sowie die Partnerschaft von Produzent-Verarbeiter-Handel-Gastronomie-Tourismus-Konsument.
- Almen darf ihr Produktionsauftrag für gesunde Lebensmittel nicht entzogen werden.
- Allein über die Produktion kann die Almwirtschaft nicht erhalten werden, es braucht auch die Abgeltung der unverzichtbaren gesellschaftlichen Leistungen durch die öffentliche Hand.
- Die Grenzen und Begrenzungen der Natur und Bewirtschaftung sind zu respektieren.
- Ja zur Investitionsförderung (Struktur-, Stall-, Gebäudeverbesserung), jedoch Augenmaß bei Standards und Auflagen (Almen sind keine Operationssäle).
- Ökologisch angepasste Erschließungswege, jedoch keine Autostraßen ins sensible Berggebiet.
- Die Zukunft der Almwirtschaft heißt auch Partnerschaft mit Jagd, Forstwirtschaft und Naturschutz.
- Schaffung eines eigenen EU-Berg- und Almgebietsprogrammes.
- Aus- und Weiterbildung (Unternehmerisches Denken, Innovation, Kreativität, Flexibilität) ist Zukunftskapital für den Almbauern und Almwirt.

Der österreichische Weg für die Almbäuerinnen und Almbauern heißt: Menschlich-eigenständig-leistungsstark. Unser Land, unsere Heimat als Aufsteigerregion, haben die Bäuerinnen, Bauern und Almbauern mit menschlichem Gesicht geprägt, verbunden mit hoher gesellschaftlicher Verantwortung. In diesem Sinne sehe ich für unsere bäuerliche Land- und Almwirtschaft auch im 21. Jahrhundert Perspektive und Zukunft, wenngleich es kein gemütlicher Spaziergang wird. Die anstehenden Herausforderungen sind jedoch eine Chance, in der Veränderung aktiv mitzugestalten – gemeinsam schaffen wir es nach dem Motto „Hand in Hand, gib Kraft dem Bauernstand und den Almbauern“.



Forstschädlinge und deren Bekämpfung

Dipl.-Ing. Hannes KREHAN

*Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft,
Institut für Waldschutz, Wien*

In den letzten Jahren verursachten die Borkenkäfer von allen biotischen Schadfaktoren die größten Schadhohlmengen, wenn man „Festmeter“ als Maß für die Schäden heranzieht. Für andere wichtige und die Gesundheit zahlreicher Wälder gefährdende Faktoren wie z.B. Wildschäden werden, wenn überhaupt, andere Bewertungskriterien herangezogen und können daher mit den Borkenkäferschäden nicht verglichen werden.

Es ist trotz teilweise intensiver Bemühungen nicht gelungen, die Borkenkäfer auf ein erträgliches „Normalmaß“ zu reduzieren. Die jährlich anfallenden 2 Millionen Festmeter Schadhohlmengen entsprechen etwa dem 10 fachen der Schadhohlmengen, die vor 20 bis 30 Jahren aufgrund von Borkenkäferbefall zusätzlich geschlägert werden mussten. Es wird demnach intensiv über die möglichen Ursachen dieser dauerhaften Borkenkäfergradation als auch über die Möglichkeiten effektiverer Bekämpfungsstrategien diskutiert.

Ursachen der Borkenkäferprobleme:

- Frischer Käferbefall wird meist zu spät entdeckt und/oder geeignete Maßnahmen zu spät ergriffen
- Sturmschäden und Schneebruch (Hagel) häufen sich und verursachen immense Schadhohlmengen
- Schadhohlmanipulation in unwegsamem Gelände sehr aufwendig und kostspielig
- Borkenkäferausgangspopulation stark angestiegen
- Borkenkäferverbreitung auch in den Hochlagen enorm hoch
- Klimatische Bedingungen begünstigten in den meisten Jahren die Borkenkäferentwicklung
- Nicht nur Fichten-Borkenkäfer stellen ein Problem dar, auch Lärche, Kiefer und sogar Buche können betroffen sein.

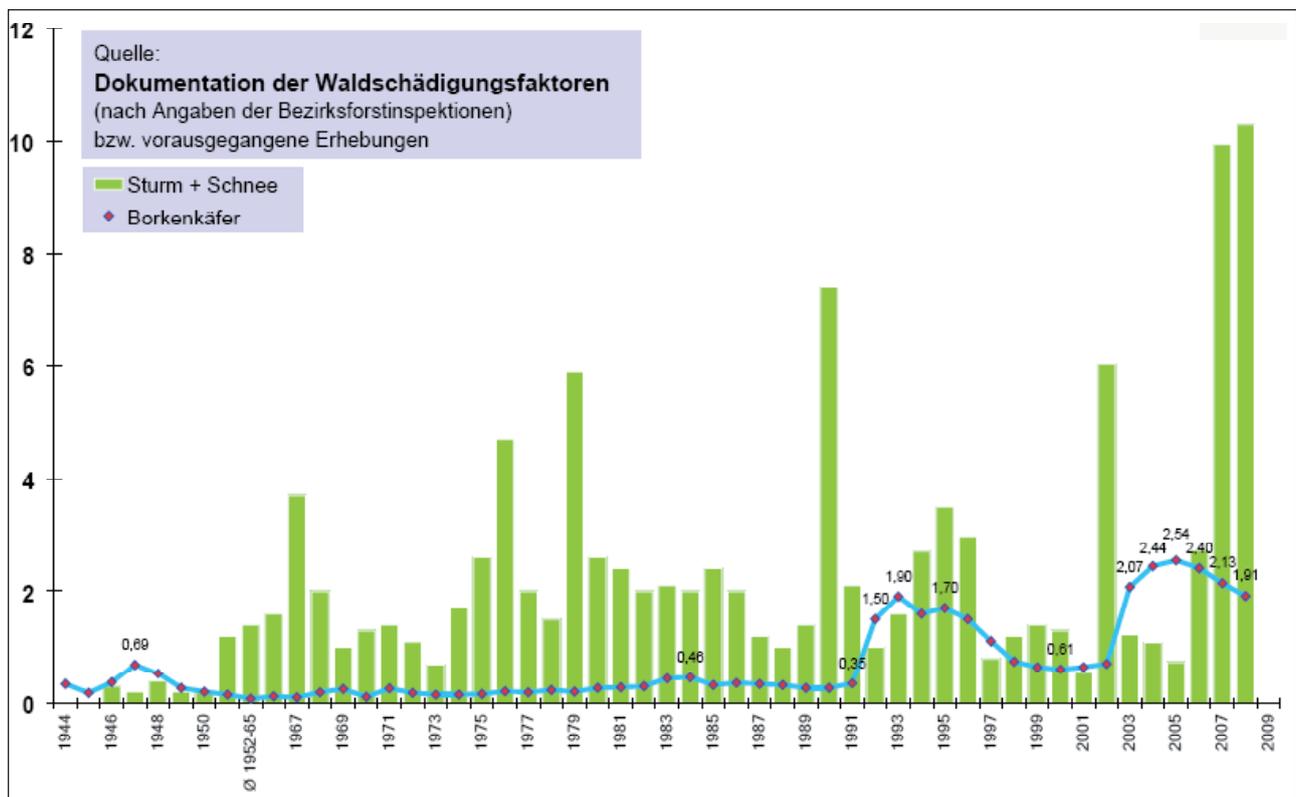


Abbildung 1: Vergleich der Schadhohlmengen durch Sturm und Schnee mit den Borkenkäferschäden

Für eine effektive und erfolgreiche Borkenkäferbekämpfung gelten nach wie vor die „alten“ Grundregeln. Neue wissenschaftliche und praxisorientierte Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass im Rahmen der heutigen Bewirtschaftungsmethoden und der geänderten Umweltbedingungen die Prinzipien teilweise neu geordnet werden müssen. Hier einige Beispiele:

Die größte Gefahr einer Borkenkäfermassenvermehrung geht meist von kleinen Befallsherden (Nestern) aus. Die rechtzeitige Aufarbeitung dieser Nester sollte stets oberste Priorität haben. Der Borkenkäferflug kann mit Pheromonfallen sehr gut dokumentiert werden und somit der Zeitpunkt für einen möglichen Neubefall von stehenden Bäumen eingegrenzt werden (Stichwort: Bohrmehlsuche).

Bei der Vorlage von Fangbäumen ist darauf zu achten, dass, um eine ausreichende Anlockung für die Borkenkäfer zu bieten, die Anzahl geeigneter, gesunder Bäume, die im Frühjahr geschlägert werden müssen, enorm hoch sein kann. Besonders ist hier auch auf die Käfer, die Geschwisterbruten anlegen, zu achten.

Fangknüppel- oder Fangholzhaufen (auch Fangtipi genannt) werden zurzeit vielfach propagiert. Die Vor- und Nachteile werden nun auch in wissenschaftlichen Studien untersucht. Nach den ersten Ergebnissen sind die Fangleistungen mit jenen von Pheromonfallen vergleichbar.

Während in den letzten Jahren Schäden durch blatt- oder nadelfressende Schmetterlingsraupen sehr gering und begrenzt beobachtet wurden und auch die alt bekannten Schädlinge wie die Kleine Fichtenblattwespe kaum Schäden in den sekundären Fichtenwäldern verursachten, sind die Probleme mit dem Großen Braunen Rüsselkäfer durch die riesigen Schlagflächen infolge der Katastrophennutzungen deutlich angestiegen. Hier sind chemische Bekämpfungsmaßnahmen zum Schutz der frisch gesetzten Bäume oft der einzige Ausweg.

2009 gab es auch massive Probleme bei Lärchen. Hier konnten jedoch verschiedene biotische Ursachen für das vorzeitige Braun werden der Nadeln, bzw. für den vorzeitigen Nadelfall herausgefunden werden.



Wertschöpfung aus Holz am eigenen Betrieb

Franz HABERL

Rundholzbausystem Haberl, Heilbrunn





**Kurzfassung Vortrag
Grünland- und
Viehwirtschaftstagung
10. Feber 2010
in Puttererseehalle
Aigen im Ennstal**

**Vortragsthema:
Wertschöpfung aus Holz am eigenen Betrieb**












Betriebsspiegel:
 Familie: Johanna und Franz Haberl, 4 Kinder
 (Florian, Christoph, Valentin und Franziska im
 Alter von 28 - 15 Jahren)
 Betriebsformen: Forstwirtschaft (ca 80 ha),
 Grünland (34 ha mit Pacht), Rinderhaltung
 Fleischrinderzucht Rasse Limousin (30 Kühe
 mit Nachzucht, insgesamt ca. 80 Stück)

**Aufgrund der Flächenverteilung am Betrieb hat die
 Forstbewirtschaftung die größere wirtschaftliche
 Bedeutung. Fast die Hälfte des Jahres verbringe
 ich mit der Holznutzung, denn die Waldarbeit ist
 meine große Leidenschaft.
 Das langfristige Bewirtschaftungsziel ist die
 Plenderung über die ganze Betriebsfläche.
 Für mich als aktiver Jäger und Waldbauer ist ein
 gesundes Verhältnis zwischen Wild und Wald die
 Voraussetzung für Erfolg in der Forstwirtschaft.
 „Die jagdlichen Interessen haben sich den waldbau-
 lichen Vorgaben unterzuordnen“.
 Als Obmann der Jagdgesellschaft versuche ich
 diese Einstellung auch meinen Jagdkollegen zu
 vermitteln, denn geht es dem Wald gut, geht es auch
 den Wildtieren gut.
 „Die Jagd soll nicht die Spielwiese der Wohlhabenden
 und Mächtigen auf dem Rücken der Wildtiere und
 des Waldes sein“!!!
 Meine Vision ist, dass alle standortgerechten
 Baumarten ohne Schutzmaßnahmen gedeihen,
 dann haben die Wildtiere auch ohne Fütterung
 ein Paradies auf Erden.**








Gesamtpaket Grünlanderneuerung „Technik, Know-how und ÖAG-Saatgut“ von den Maschinenringen

Ing. Franz MOSER
MR Oberösterreich, Linz



Maschinenring
Vielseitig, kompetent, zuverlässig

Richtiges Saatgut

- ÖAG sichert höchste Qualität
- Ampferfreiheit
- Sorten für die Region passend
- NA (3 schnittig)
- NI (4 schnittig)
- N extrem (5 schnittig)

Maschinenring
Vielseitig, kompetent, zuverlässig

Rispenkette

- Striegeln
- Schwaden
- Abfuhr
- Aussaat
- Anwalzen



Genomische Selektion - Die Revolution in der Rinderzucht?

Dr. Josef MIESENBERGER

*Geschäftsführer Fleckviehzuchtverband Inn- und Hausruckviertel, Ried i.I.
OÖ. Besamungsstation GmbH, Hohenzell*

Einleitung

An der genomischen Selektion kommt man in Fachkreisen der Rinderzüchter derzeit nicht vorbei. Durch die Möglichkeit, im Labor die Erbanlagen eines Tieres immer genauer analysieren zu können, erwartet man sich in Kombination mit immer leistungsfähigeren Computern die Möglichkeit, Zuchtwerte mit hoher Genauigkeit schon für Kälber zu berechnen. Auch in Österreich wird intensiv an der Schaffung der Voraussetzungen für die Etablierung der genomischen Zuchtwertschätzung in der Praxis gearbeitet. In diesem Beitrag soll ein kurzer Überblick über den aktuellen Stand der Entwicklungen und ein erster Einblick in die neuen Möglichkeiten für die Rinderzüchter gegeben werden.

Aktueller Stand

Derzeit wird weltweit an der Entwicklung von zuverlässigen Formeln für die Berechnung von genomischen Zuchtwerten gearbeitet. Ausgehend von Neuseeland und Nordamerika, wurden bereits erste genomische Zuchtwerte für Holstein Tiere veröffentlicht. In Europa werden ebenfalls bereits in mehreren Ländern bei Holsteins genomische Zuchtwerte berechnet. In Frankreich werden seit Juni 2009 genomische Zuchtwerte für Montbeliarde zur Verfügung gestellt. In Deutschland werden genomische Zuchtwerte für Holsteins für die Mitglieder des DHV (Deutscher Holsteinverband) durch das Rechenzentrum in Verden (VIT = Vereinigte Informationssysteme Tierhaltung) ein Mal monatlich berechnet. Momentan gelten diese Kennzahlen noch als interne Information. Sie werden aber bereits für züchterische Entscheidungen herangezogen. Die bei der Berechnung durch das VIT erreichten Sicherheiten sind sehr vielversprechend. Auch wenn die Sicherheiten mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit überschätzt sind, sind sie wesentlich höher als die Sicherheiten von vorgeschätzten Zuchtwerten für Jungstiere wie sie bisher bei der Auswahl der Stiere für den Prüfeinsatz herangezogen wurden. Derzeit liegen die Sicherheiten der genomischen Zuchtwerte für „Stierkälber“ in etwa auf dem Niveau von herkömmlichen Zuchtwerten für Stiere mit 10 bis 20 Töchtern.

Wissenschaftler in Österreich und Deutschland arbeiten seit 2 Jahren intensiv an der Entwicklung einer genomischen Zuchtwertschätzung für Fleckvieh. Die ZuchtData EDV Dienstleistungen GmbH hat als Projektträger ein Forschungsprojekt bei der Universität für Bodenkultur in Auftrag gegeben. Dieses Projekt wird durch die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG) finanziell unterstützt. Das Projekt wird von der AGÖF und deren

Mitgliedsverbänden mitfinanziert. Die AGÖF übernahm mit diesem Projekt bei Fleckvieh auch international eine Schrittmacherfunktion. Erste Ergebnisse sind noch heuer zu erwarten. Durch die Zusammenführung der Daten in einen Datenpool mit Stieren aus Deutschland und Österreich soll die bestmögliche Ausgangssituation für die Entwicklung der Formel für die Berechnung von genomischen Zuchtwerten bei Fleckvieh geschaffen werden.

Erste genomische Zuchtwerte bei Braunvieh gibt es in der Schweiz. Erst vor kurzem wurde ein Rassen übergreifendes Projekt in Österreich genehmigt. Die internationale Zusammenarbeit ist für kleinere Rassen die Grundvoraussetzung für brauchbare Ergebnisse. Durch die länderübergreifende Zusammenarbeit der Wissenschaftler erwartet man sich aber auch bei der weltweit am weitesten verbreiteten Rasse Holstein zusätzliche Qualitätsfortschritte.

Eine rasante Weiterentwicklung gibt es vor allem auch bei der „Labortechnik“. Von Illumina wird in den nächsten Monaten ein neuer Chip für die Typisierung der SNP-Marker (Single Nucleotid Polymorphismus) angeboten. Bisher konnten 50.000 SNP mit einem Mikrochip typisiert werden. Mit den Chips der neuen Generation wird es möglich sein, über 800.000 SNP in einem Arbeitsgang typisieren zu lassen. Die Informationsdichte, aber auch die Anforderungen an die Rechenleistung der Computer nimmt also weiterhin rasant zu. Aktuelle Ergebnisse werden demnach auch in Zukunft sehr rasch durch neue zusätzliche Erkenntnisse abgelöst bzw. ergänzt werden.

Möglichkeiten für die Zuchtpraxis

Die Berechnung von genomischen Zuchtwerten bietet zusätzliche Möglichkeiten. Sie verursacht aber auch zusätzliche Kosten. Für einen effizienten Einsatz der genomischen Zuchtwerte im Zuchtprogramm werden viele Maßnahmen notwendig sein. Für die Züchter soll die genomische Zuchtwertschätzung vor allem mehr Sicherheit zu einem früheren Zeitpunkt bringen.

Als erste Möglichkeit bietet sich natürlich die Berechnung von genomischen Zuchtwerten für bereits in Prüfung befindliche Wartestiere an. Aus den Holstein Friesian Zuchtorganisationen in Deutschland ist bekannt, dass Wartestiere mit unterdurchschnittlichen genomischen Zuchtwerten bereits geschlachtet wurden. Es können dadurch Kosten gespart werden.

Eine konsequente Berücksichtigung der genomischen Zuchtwerte bei der Auswahl der Stiere für die Stierprüfung ist naheliegend und bei der Rasse Holstein in vielen Län-

dem bereits Realität. Ob auf die Stierprüfung in Zukunft überhaupt verzichtet werden kann, da die genomischen Zuchtwerte bereits genügend hohe Sicherheiten bringen, muss abgewartet werden. Die diesbezügliche Euphorie von manchen Unternehmen erscheint mir doch etwas verfrüht zu sein.

Damit die Kosten für die Berechnung von genomischen Zuchtwerten wieder hereingebracht werden, tendieren etliche Organisationen dazu, in Zukunft weniger Stiere zu prüfen. Bei gleichzeitiger Erhöhung der Selektionsintensität ist trotzdem ein ausreichender Zuchtfortschritt möglich. Die richtige Strategie für in Österreich tätige Zuchtverbände muss bei einer Überprüfung der Zuchtprogramme noch erarbeitet werden.

Ab dem Zeitpunkt der offiziellen Anerkennung von genomischen Zuchtwerten kann Sperma bereits von jungen Besamungstieren ohne Einschränkung vermarktet werden. Die Voraussetzung einer Mindestsicherheit von 50 % für z. B. den Milchwert, wie sie derzeit im EU Tierzuchtrecht für die Vermarktung von Sperma für geprüfte Vererber vorgesehen ist, sollte auf alle Fälle ohne Probleme erreicht werden. In welchem Umfang Sperma dieser Stiere von den Besamern und Landwirten gekauft werden wird, wird vermutlich auch von der Preisgestaltung abhängen. In jenen Ländern, welche zuerst mit der genomischen Zuchtwertschätzung begonnen haben, bieten Zuchtunternehmen bereits jetzt Spermapakete von Jungstieren mit genomischen Zuchtwerten an. International geht man davon aus, dass durch die genomische Zuchtwertschätzung die Spermapreise sinken.

Spannend wird auch die Frage, inwieweit der Natursprung bei großen Herden durch die genomische Zuchtwertschätzung eine neue Renaissance erlebt. Es soll natürlich für Mitglieder von österreichischen Zuchtverbänden möglich

sein, auch für einen für den Natursprung vorgesehenen Stier genomische Zuchtwerte berechnen zu lassen.

Die größten Änderungen durch die genomische Zuchtwertschätzung sind bei den Zuchtwerten der Kühe zu erwarten. Der Sicherheitsgewinn im Vergleich zur herkömmlichen Zuchtwertschätzung ist bei den Kühen am höchsten. Man kann zum Beispiel davon ausgehen, dass in Zukunft vor Durchführung eines Embryotransfers (ET) der genomische Zuchtwert einer Kuh oder Kalbin berechnet wird. Der ET ist kostenintensiv und wird deshalb erst nach Vorliegen eines vielversprechenden genomischen Zuchtwertes eines weiblichen Tieres durchgeführt werden.

Resümee

Durch das frühzeitige Engagement der österreichischen Rinderzucht und die Bereitschaft, in die Forschung zu investieren, werden innerhalb des nächsten Jahres den Züchtern in Österreich genomische Zuchtwerte als zusätzliches Hilfsmittel bei züchterischen Entscheidungen zur Verfügung stehen. Für die Besamungsstationen und Zuchtorganisationen wird die Berücksichtigung der genomischen Zuchtwerte im Zuchtprogramm eine Grundvoraussetzung für die Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit sein.

Auch wenn derzeit noch viele Fragen offen sind, muss man davon ausgehen, dass die genomische Zuchtwertschätzung auch in Österreich etabliert wird. Bei einem intelligenten Einsatz bestehen durchaus Chancen, Zuchtprogramme wieder breiter aufzustellen. Es besteht aber auch die Gefahr, dass bei einseitiger Ausrichtung der Zuchtziele die Intensität beim Zuchtfortschritt in den Leistungsmerkmalen bei anderen Merkmalen mehr Probleme bringt als Nutzen schafft. Mit der genomischen Zuchtwertschätzung kann der Zuchtfortschritt beschleunigt werden. Es ist deshalb umso wichtiger, dass das Ziel stimmt.



Wie reagiert die Rinderzucht auf das aktuelle wirtschaftliche Umfeld?

Dipl.-Ing. Peter STÜCKLER

*Geschäftsführer Rinderzucht Steiermark BesamungsGmbH
und GENOSTAR Rinderbesamung GmbH, Gleisdorf*

Kann die Rinderzucht auf aktuelle Marktentwicklungen reagieren? Wie schnell kann sie, worauf muss sie reagieren?

Vorgaben der Betriebswirtschaft

Die Zielwerte im Milchverkauf je Kuh sind in Abhängigkeit von der Betriebsstrategie zu sehen. Ein Großteil der Milchviehbetriebe verfolgt aufgrund der örtlichen Gegebenheiten (hohe Stallplatzkosten, geringe Flächenausstattung etc.) das Ziel höherer Einzelleistungen. Betriebe mit Low-Input-

Zielwerte für die verkaufte Milch je Kuh (Quelle: STOCKER 2009)

	Anbindestall	Laufstall	Bio, Heu
Fleckvieh	6.000	7.000	minus 500 kg
Braunvieh	6.800	7.800	minus 500 kg
Holstein	7.500	8.500	minus 500 kg

Systemen zielen häufig nicht auf hohe Einzelleistungen, sondern auf möglichst hohe Flächenleistungen ab.

Zucht und neue Rahmenbedingungen

Wenn man davon spricht, dass die Rinderzucht auf aktuelle Rahmenbedingungen und Beratungsschwerpunkte reagieren soll, muss man wissen, dass von der Gezielten Paarung (=züchterische Reaktion auf zu erwartende Rahmenbedingungen) bis zum Vorliegen der Zuchtwertschätzung des Stieres, der daraus resultiert, fast sechs Jahre vergehen. Wer kann heute exakt vorhersagen, unter welchen Bedingungen in sechs Jahren Milch produziert wird? Rinderzucht kann sich also nur an langfristig gültigen Zusammenhängen orientieren.

Lebensleistung und Exterieur

Unabhängig vom Produktionsumfeld, ob intensiver Laufstallbetrieb oder Vollweidebetrieb, ist die Lebensleistung neben der Leistungshöhe das wirtschaftlich wichtigste Merkmal der Milchkuh. Es gibt eindeutige genetische Zusammenhänge zwischen einigen wichtigen Exterieurmerkmalen und der Nutzungsdauer. Was die Größe betrifft, beeinflussen Stiere mit mittlerer Rahmenvererbung am ehesten die Nutzungsdauer positiv. Klare positive Zusammenhänge gibt es zwischen der Fundament- bzw. Eutervererbung und der Nutzungsdauer. Von Stieren, die

trockene, in der Tendenz steiler gewinkelte Hinterfüße mit sicherer Fessel und hohen Klauentrachten vererben, bleiben die Töchter länger in den Betrieben. Voraussetzung für eine hohe Nutzungsdauer ist vor allem eine gute Eutervererbung, wobei die gute Zentralbandausprägung, hoch angesetzte Euter mit guter Strichplatzierung bei normaler Strichlänge und –dicke ausschlaggebend sind.

Persistenz und Co.

Zentrale züchterische Bedeutung hat die Persistenz (Durchhaltevermögen der Milchleistung im Verlauf der Laktation). Vor allem in extensiveren Produktionsformen sichert eine gute Persistenz Stoffwechselstabilität ohne Notwendigkeit von Spezialfuttermitteln und – nicht zu unterschätzen – Euterhaltbarkeit über Laktationen.

Die Eutergesundheit ist in großen Milchviehherden eine zentrale Herausforderung. Die Zellzahl als eine der wichtigen Parameter für die Eutergesundheit steigt tendenziell. Die züchterische Bearbeitung der Zellzahl ist eine große Herausforderung für die Zukunft – unabhängig von der Produktionsintensität.

In extensiven Herden ist eine starke Betonung der Leichtkalbigkeit bei der Besamungsauswahl zu beobachten. In diesem ökonomisch sehr wichtigen Merkmal kann das „Problem“ langfristig nur über Bearbeitung des „maternalen“ Kalbeverlaufs erfolgreich behoben werden. Leichte Geburten allein sind auf Sicht kein Allheilmittel, vielversprechender ist die Zucht auf lange, breite Becken bei den Kühen und die sind mit Normalgeburtenvererbern eher zu erreichen.

Gesundheitszuchtwerte

Das Milchleistungsniveau der heimischen Milchrasen ist in den vergangenen Jahrzehnten durch den Zuchtfortschritt und verbessertes Management deutlich angestiegen. Im Gegensatz dazu war die Nutzungsdauer der Tiere eher rückläufig. Neben Fruchtbarkeitsproblemen zählen Euterentzündungen, Klauenerkrankungen und Stoffwechselstörungen zu den häufigsten Abgangsursachen.

Nun läuft im Rahmen des Projektes „GESUNDheitsmonitoring.RIND“ seit März 2008 das Teilprojekt zur Entwicklung einer Zuchtwertschätzung für Gesundheitsmerkmale bei Stieren, durchgeführt von der Universität für Bodenkultur in Zusammenarbeit mit der Zuchtdata. Im Rahmen dieses dreijährigen Projektes wird eine Zuchtwertschätzung für Gesundheitsmerkmale basierend auf den Diagnosedaten für die Routine entwickelt. Dabei stehen derzeit die Merk-

malskomplexe Fruchtbarkeit, Euter und Stoffwechsel im Vordergrund, bei entsprechender Datenlieferung könnte auch der nicht minder wichtige Klauenkomplex folgen.

Damit will die Rinderzucht die Herausforderung der Zukunft, nämlich Leistungszucht bei gleichzeitiger genetischer Verbesserung der Tiergesundheit und Problemlosigkeit weiter zu entwickeln, annehmen.

Genetik für extensive Betriebe geeignet?

Vollweidesystemen für Milchviehherden wird von Wissenschaft und Beratung mit Blick auf die Kostenentwicklung bei Kraftfutter und Energie einerseits und den Milchmarktpreis andererseits erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Dr. Steinwider vom LFZ Raumberg-Gumpenstein hält Milchleistungen von 6.000 bis 7.500 kg bei Vollweidehaltung für möglich. Können Vollweidebetriebe mit der aktuellen Genetik erfolgreich arbeiten, oder muss sich die Zucht neu orientieren?

„Extensive“ Betriebe

Unabhängig von der Vollweide-Diskussion produzieren derzeit 70 % der Fleckviehbetriebe, 66 % der Braunvieh- und 30 % der Holsteinbetriebe in der Steiermark im Leistungsniveau unter 7.500 kg.

Zuchtfortschritt

Der genetische Zuchtfortschritt bei den heimischen Milchrassen hat sich im Laufe des letzten Jahrzehntes gewandelt. Vergleicht man den Zuchtfortschritt im Durchschnitt der letzten zehn Jahre mit jenem der letzten fünf Jahre, so ist der klare Trend zu erkennen, dass die Geschwindigkeit des Zuchtfortschrittes bei den reinen Milchleistungsmerkmalen abgenommen und der Zuchtfortschritt bei den Fitnessmerkmalen deutlich zugenommen hat.

Wo liegt der Unterschied?

Hinsichtlich Exterieur und Fitness gibt es keine unterschiedlichen Sichtweisen von „intensiven“ und „extensiven“ Milchproduzenten. Die unterschiedlichen Anforderungen

GZW	Genetische Trends (Stiere) - Fleckvieh AUT				
	MW	FW	FIT	Milch kg	
DS 10	2,7	2,6	0,1	0,6	105
DS 5	3,1	2,4	0,2	1,6	102
	Genetische Trends (Stiere) - Fleckvieh AUT				
	FIT	ND	Pers	FRUmat	ZZ
DS 10	0,6	0,7	0	-0,4	0,1
DS 5	1,6	1,2	1,4	-0,2	0,8
	Genetische Trends (Stiere) - Braunvieh AUT				
	GZW	MW	FIT	Milch kg	
DS 10	2,1	1,7	0,8	77	
DS 5	2,1	1,5	1,2	69	
	Genetische Trends (Stiere) - Braunvieh AUT				
	FIT	ND	Pers	FRUmat	ZZ
DS 10	0,8	0,6	0,4	-0,4	0,9
DS 5	1,2	0,7	1,1	-0,2	0,9
	Genetische Trends (Stiere) - Holstein AUT				
	RZG	RZM	RZE	RZN	Milch kg
DS 10	0	1,9	0	-0,2	103
DS 5	1,8	1,6	1,4	1,6	122

DS 10 (Zuchtfortschritt im Durchschnitt der letzten 10 Jahre), DS 5 (Zuchtfortschritt im Durchschnitt der letzten 5 Jahre).

GZW (Gesamtzuchtwert), MW (Milchwert), FW (Fleischwert), FIT (Fitness-Zuchtwert), Milch kg (Zuchtwert Milchmenge), ND (Zuchtwert Nutzungsdauer), Pers (Zuchtwert Persistenz), FRUmat (Zuchtwert maternale Fruchtbarkeit), ZZ (Zuchtwert Zellzahl). Holstein: RZG (Relativzahl gesamt), RZM (Relativzahl Milch), RZE (Relativzahl Exterieur), RZN (Relativzahl Nutzungsdauer).

sind nur in der Leistung auszumachen. Dem „Vollweidebetrieb“ sind Stiere mit gut abgesicherten Inhaltsstoffen, mittlerer Milchmengenvererbung und hoch positiver Persistenz zu empfehlen.

Extensive Betriebe – intensive Zucht

Extensive Milchproduktionssysteme erfordern intensive züchterische Arbeit, aber kein züchterisches „Kommando zurück“. Erfolgreiche Weide-Milchproduktion funktioniert ebenso nur bei „intensiver“ Zucharbeit.



Ländliche Entwicklung nach 2013 - Zukunftsperspektiven

Dr. Peter KALTENEGGER

Generaldirektion VI der Europäischen Kommission, Brüssel

Die europäische Land- und Forstwirtschaft steht wieder einmal vor sehr großen Herausforderungen. Die Globalisierung der Weltmärkte und die Umsetzung des Europäischen Binnenmarktes verlangten in den letzten Jahren häufig Änderungen bzw. Anpassungen in der „Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik“ (GAP) und dies bedeutete für viele Bauern Unsicherheit und auch manchmal Abschiednehmen von lieb gewonnenen Produktionsgarantien, die heute einfach nicht mehr vertretbar sind. Neue Produktionsmöglichkeiten (z.B. Bioenergie) und starke Klimaschwankungen taten ihr Zusätzliches, um die weltweite Agrarproduktion durcheinander zu bringen. Starke Preisausschläge bei Agrarprodukten und bei Produktionsmitteln, sowohl nach oben als auch nach unten, überraschten die Landwirte völlig und überhastete, unüberlegte Investitionen brachten viele Landwirte in schwierige Situationen.

Aber auch die Gemeinsame Europäische Agrarpolitik (GAP) befindet sich - wie kaum zuvor - in einer Phase mit vielen Fragezeichen! Wie wird es mit den Finanzen weitergehen, wie viel Geld soll für die zukünftige GAP veranschlagt werden? Noch in diesem Jahr soll eine erste Mitteilung hinsichtlich der Verteilung des Kuchens - Europäischer Haushalt - für die Periode 2014-2020 auf den Tisch kommen. Eine endgültige Entscheidung über den Anteil der Landwirtschaft soll spätestens 2012 fallen. Mit der Annahme des Lissabonvertrages wird nun auch das Europäische Parlament bei zukünftigen Entscheidungen hinsichtlich der GAP stärker eingebunden werden. Dies wird die Entscheidungsfindung sicherlich nicht erleichtern, aber andererseits wird damit auch viel zusätzliches Wissen, auch regionales, eingebracht werden können. Aber auch an der Spitze der Generaldirektion „Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung“ wird es einen Wechsel geben! Kommissarin Mariann Fischer-Boel wird zurück auf ihren Bauernhof nach Dänemark gehen und der designierte Kommissar Dacian Cioloș aus Rumänien wird die Leitung und damit auch die Verantwortung für die „Gemeinsame Europäische Agrarpolitik“ übernehmen. Und schlussendlich steht auch die Frage der zukünftigen inhaltlichen Ausgestaltung der GAP als Ganzes auf dem Prüfstand. Viele Vorschläge von verschiedenen politischen und beruflichen Vertretungen sowie sonstigen Gruppierungen liegen heute schon vor. Neben einer völligen Abschaffung der Agrarförderungen bis hin zu einer Renationalisierung der Agrarförderungen sind auch sehr viele, gute, wenn auch sehr unterschiedliche, Vorschläge auf dem Tisch.

Wie die zukünftige Agrarpolitik - wir sprechen hier über die Zeit nach 2013 - aussehen wird, wissen wir im Moment noch nicht. Aber wir können davon ausgehen, dass

die Kommission mit den in der Vergangenheit gemachten Reformen, aber besonders mit der Reform 2003 und deren Anpassung 2008, deutlich machte, dass die GAP imstande ist, auch wenn dies für den einzelnen Bauern nicht immer gleich nachvollziehbar ist, auf neue Herausforderungen zu reagieren. Die Entkoppelung der Prämien von der Produktion und die Einführung der Cross Compliance waren wichtige Schritte, um die Zahlungen in der 1. Säule weiterhin, auch international, abzusichern.

Aber auch die frühzeitige Einführung - bereits 1992 - von so genannten „Begleitenden Maßnahmen“, die sich in weiterer Folge zur „Ländlichen Entwicklung“ mauserten, war eine richtige und wichtige Entscheidung für die Landwirtschaft und in weiterer Folge auch für die ländlichen Regionen Europas!

Die Zukunft der GAP wird natürlich sehr stark von der zukünftigen finanziellen Ausgestaltung abhängen, aber der designierte Kommissar Cioloș hat bei seiner Anhörung im Europäischen Parlament bereits klar seine Vorstellung von einer nachhaltigen und flächendeckenden Landwirtschaft, einer marktorientierten Landwirtschaft mit Sicherheitsnetz und einer gestärkten „Ländlichen Entwicklung“ für Europa dargestellt! Dies würde bedeuten, dass an der 2-Säulenstruktur der GAP auch nach 2013 festgehalten werden wird, wenn auch nach vielen Diskussionen, diesmal auch mit dem Parlament, in der Feinabstimmung noch Änderungen zu erwarten sein werden.

Die Ausgleichszahlungen für benachteiligte Gebiete stehen, wenn auch hier noch Diskussionen über die endgültige zukünftige Ausgestaltung laufen, außer Frage.

Hinsichtlich „Ländlicher Entwicklung“ werden wir davon ausgehen können, dass auch zukünftig die 3 Bereiche, wettbewerbsfähige Landwirtschaft, Landschafts- und Naturschutz und ein lebenswerter und -fähiger „Ländlicher Raum“ weiterhin die Kernelemente sein werden.

Mit der Einführung der so genannten Cross-Compliance-Bestimmungen und den damit einzuhaltenden Verpflichtungen wurde 2003 ein Standard für eine nachhaltige und auch naturverträgliche landwirtschaftliche Praxis festgelegt. Aber Cross-Compliance-Bestimmungen und weitere EU-Prioritäten genügen nicht, wenn die Land- und Forstwirte nicht mitmachen. Wir brauchen besonders für die so genannten „Neuen Herausforderungen“, die Land- und Forstwirte als aktive Partner. Naturschutz in der Fläche wird auch weiterhin in erster Linie über freiwillige Agrarumweltmaßnahmen in der Ländlichen Entwicklung (LE) umgesetzt werden können. Österreich ist in der glücklichen Lage, dass sehr viele Bauern und Bäuerinnen am ÖPUL-

Programm, also dem Agrarumweltprogramm, mitmachen und man kann feststellen, dass diese starke Teilnahme sich sehr positiv auf den Zustand der Natur in Österreich ausgewirkt hat. Aber wir können auch davon ausgehen, dass die Agrarumweltmaßnahmen in der jetzigen Form nicht ausreichen werden, um den zusätzlichen, zukünftigen Herausforderungen gerecht zu werden. Die Kommission möchte hier nicht mit Vorschriften kommen, sondern lädt alle Akteure ein, sich mit guten Ideen und Vorschlägen einzubringen. Wir müssen uns fragen, ob wir genug in die Sensibilisierung der Land- und Forstwirte im Hinblick „Neuer Herausforderungen“ investieren? Was könnte die Beratung hier Zusätzliches leisten und wie weit sollten auch vermehrt Forschungsstellen miteinbezogen werden? Sind unsere Regeln zu starr oder wäre mehr Flexibilität bei den Verträgen hinsichtlich Vertragsdauer und Prämienhöhe angebracht? Brauchen wir Agrarumweltmaßnahmen überall oder nur in besonders gefährdeten Gebieten und sollte nicht gerade bei den intensiven Betrieben die Attraktivität der Maßnahmen gesteigert werden? Wäre ein ganzheitlicher Betriebsansatz, wie wir ihn bei den Maßnahmen „Biobetriebe und auch der speziellen österreichischen Maßnahme „Ökopunkte“ haben, denkbar?

Wie auch immer zukünftige Agrarumweltmaßnahmen aussehen werden, es muss auf alle Fälle gelten, dass sich Agrarumweltmaßnahmen für die Bauern und Bäuerinnen rechnen und dass sich eine freiwillige Teilnahme an den

Agrarumweltmaßnahmen in weiterer Folge als Vorteil für Betrieb und Bauern erweist. Viele Bauern und Bäuerinnen sind erst über eine Teilnahme an einer oder mehrerer Agrarumweltmaßnahmen zum Naturschutz gekommen, auch wenn es zunächst nur eine so genannte „light green measure“ war! Aber nicht wenige sind in weiterer Folge engagierte Partner des Naturschutzes geworden. Auch wenn wir heute noch nicht wissen, wie die zukünftige „Europäische Agrarpolitik“ aussehen wird, so wissen wir aber bereits jetzt, dass die Bedeutung der „Neuen Herausforderungen“ zunehmen werden, weil nur eine nachhaltige und naturverträgliche Land- und Forstwirtschaft ein Garant für die Erhaltung wertvoller Lebensräume sein kann.

Wir können also davon ausgehen, dass Landwirtschaft in Europa auch weiterhin eine Landwirtschaft mit Auflagen sein wird. Eine Landwirtschaft, die neben einer gesicherten Lebensmittelversorgung und höchsten Lebensmittelqualitätsansprüchen auch den Anforderungen des Klimaschutzes, Naturschutzes, Wasserschutzes, Bodenschutzes und dem Schutze der biologischen Vielfalt entsprechen muss. An diesen Ansprüchen darf und soll auch nicht gerüttelt werden, aber das Ziel der „Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik“ wird es auch zukünftig sein, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit den europäischen Bauern, die für die obgenannten Leistungen stehen, ein entsprechendes, gesichertes Einkommen ermöglicht wird!

